

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Seite 0.40 Gulden, Reklameweile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Nr. 257

Dienstag, den 3. November 1925

16. Jahrgang

Die Sozialisten gegen das Kabinett Painlevé.

Eine Unterstützung der neuen Regierung abgelehnt. — Die Krise bleibt offen.

Aus Paris wird uns durch Radio gemeldet: Der Nationalrat der Sozialistischen Partei hat heute morgen gegen 2 Uhr nach mehrstündiger, sehr kürzer, Diskussion mit 1431 gegen 128 Stimmen eine von Paul Baur eingebrachte Resolution angenommen, die dem Kabinett Painlevé das Vertrauen verweigert. Für die Politik der Unterstützung sind u. a. eingetreten die Genossen Leon Blum, Renaudel, Luroul und Gramscow, ebenso Paul Faure, vom „Cercle communiste“ Lebas und Zyromski. In seinen Schlussworten wies Leon Blum darauf hin, daß der Nationalrat vollständig frei in seinen Entschlüssen sei, daß der Nationalrat in seiner Unterredung mit Painlevé diesem gegenüber keinerlei Verpflichtungen übernommen habe. Blum wies darauf hin, daß das neue Ministerium Painlevé nicht mehr das gleiche sei wie das erste. Wenn die Sozialisten ihm ihr Vertrauen verweigerten oder sich der Stimme enthalten würden, dann sei eine neue Kabinettskrise unvermeidlich, die nach Lage der Dinge nur durch Herriot gelöst werden könne, dem einzigen Politiker, der das Vertrauen der gesamten Linken genieße. Dann allerdings werde die sozialistische Fraktion wahrscheinlich vor die Notwendigkeit gestellt werden, an der Regierung teilzunehmen, und wenn sie dies wiederum ablehne, dann könne die umgekehrte Folge eintreten, daß die radikal-sozialistische Partei erkläre, die Sozialisten sollten allein die Regierung haben

und wie würde der Block ihnen gegenüber die Politik der Unterstützung entscheiden? Das wäre eine Eventualität, die für die Partei keineswegs mühsenswerter sei. Wenn diese aber fortähre, im Lande den Eindruck zu erwecken, daß sie nur zu zerstreuen verheißt, werde man sich nicht wundern dürfen, daß der Gedanke einer Diktatur mehr und mehr an Boden gewinne.

Der gefasste Beschluß stellt Herrn Painlevé, der unter diesen Umständen auf eine Mehrheit von links nicht rechnen kann, vor die Entscheidung, ob er mit einer sogenannten Konzentration mehrheit, d. h. mit Unterstützung der Opposition regieren oder aber die aus seinem wiederholten Verzichtnis an der Politik des 11. Mai unerläßlichen Konsequenzen ziehen will. In der Unterredung, die er gestern abend mit Vertretern der Sozialistischen Partei gehabt hat, hat er sich, wie Leon Blum darüber im Nationalrat berichtete, in diesem Sinne unzweideutig geäußert: Schon die Natur der Projekte, auf die er im Parlament einzugehen beabsichtigt, zwingt ihn, auf eine andere Mehrheit zu rechnen, als diejenige, auf die sich das Kabinett Herriot gestützt habe. Wenn deshalb die Kredite für Marokko und Syrien nur mit Hilfe der Rechten verabschiedet werden könnten, würde er nicht länger an der Spitze der Regierung bleiben können. Unter diesen Umständen ist schon für die nächsten Tage mit einer neuen Regierungskrise zu rechnen.

Der Tod des Kriegsministers Frunse.

Auf den Tod des Volkskommissars des Kriegswesens und Oberbefehlshabers der Roten Armee, Michael Frunse, war man in Moskau schon vorbereitet. Bereits die Morgenausgaben der Sowjetblätter am Sonnabend hatten ein ärztliches Bulletin veröffentlicht, aus welchem die ernste Verfassung des behandelnden Arztes sprach. Bald nach Erscheinen des Bulletins sanken bereits die roten Fahnen auf den Regierungsgebäuden und Kasernen auf Halbmaß und die Hauptstadt des Sowjetbundes legte Trauer an. — Mit Frunse ist ein Mann von der politischen Bühne des Sowjetstaates abgetreten, der immer weit mehr Soldat und revolutionärer Kämpfer als Politiker war. Für die Rote Armee bedeutet sein Tod einen schweren Verlust. Seine ganze Persönlichkeit war geeignet, ihn den Soldaten als einen der ihrigen erscheinen zu lassen. Er blieb auch als Oberbefehlshaber der Bauernjohi und Mann aus dem Volke. Sein Amt verfiel er sachlich und nüchtern, ließ auch offene Kritik



hören, so a. B. hat er wiederholt die mangelhafte technische Ausrüstung des Heeres zugegeben und darüber geklagt, daß die für einen modernen Krieg notwendigen technischen Hilfsmittel nicht sämtlich in Rußland hergestellt werden könnten, was den Sowjetbund von Auslandslieferungen abhängig mache. Eine Idee aber ließ auch ihn zum Redner und Politiker werden und gelegentlich sehr leidenschaftliche Töne anschlagen, das war der Gedanke einer Wiedergewinnung Westarabiens. Als beharabischer Bauernjohi (der wahrscheinlich von deutschen Kolonisten abstammte) hätte er in einem siegreichen Einmarsch in das alte Land seiner Väter den Höhepunkt seiner Laufbahn erblickt und er hat diesen Gedanken auch mehrfach deutlich rednerisch zum Ausdruck gebracht. — Die Frage der Nachfolge im Amt des Kriegsminister ist noch ungeklärt, einstweilen wird wohl der Volkskommissar Unschicht die Geschäfte des Kommissariats führen.

Nach dem Tode Frunses ist Trotski sofort aus dem Kaukasus vom Urlaub zurückgerufen worden. Es heißt, daß er die Stellung Frunses als Oberkommandierender der Armee wieder einnehmen soll. Von anderer Seite wird jedoch der Organisationschef der Tscheka, Dzierzinski, als Nachfolger Frunses genannt.

Die Streikbewegung in Oesterreich.

Am heutigen Tage beginnt in ganz Oesterreich der Streik der Bäckerei- und Brotfabrikangestellten. Der Beschluß, in den Ausstand zu treten wurde von den Bäckereiarbeitern am Montagabend einstimmig gefaßt, da das Lohnneigungsamt sich nicht entschließen konnte, sofort eine Entscheidung in der Streitfrage herbeizuführen.

Am Mittwoch ist vielleicht auch die Streikproklamation der österreichischen Beamten zu erwarten. Auf Grund der drohenden Haltung der Beamtenvertretung hat sich die Regierung am Montag nochmals mit den Forderungen der Beamtenchaft beschäftigt und entgegen ihrem ersten Beschluß eine einmalige Zulage in Höhe von einem Viertel eines Monats Gehalts bewilligt. Der Beamtenauschuß hatte bereits vorher seine eigene Forderung von 50 Prozent eines Monats Gehalts auf eine 30prozentige Zulage herabgesetzt. Er will jedoch unter keinen Umständen unter diese Forderungen herabgehen. Am Dienstag wird sich nun die Beamtenvertretung nochmals mit der Angelegenheit befassen. Sollte sie der Ansicht des die Verhandlung führenden Bezugsvereins verpflichtet, dann dürfte etwa Mittwoch früh 8 Uhr mit dem Ausstand in allen Beamten zu rechnen sein.

Paul Lenks Glück und Ende.

Der Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Herr Professor Dr. Paul Lenks ist aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Blattes zurückgetreten, bleibt aber in der Eigenschaft eines ständigen politischen Mitarbeiters in engen Beziehungen zur Zeitung. Die Leitung des Blattes übernimmt Herr Dr. Fritz Klein.

Lenks war bekanntlich vor dem Kriege als Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung“ einer der radikalsten Sozialdemokraten. Er wurde im Kriege mehr und mehr nationalpolitisch und landete schließlich als Chefredakteur des Stinnesorgans. Jetzt ist es auch mit dieser Herrlichkeit vorbei.

Vor einem Umfall der Deutschnationalen?

Der Parteitag soll die Entscheidung treffen. — Neue Verhandlungen Luthers.

Die „Germania“, das führende Berliner Zentrumsorgan, beschäftigt sich mit der Möglichkeit eines Umfalls der Deutschnationalen. Sie sieht diese Möglichkeit darin, daß nach dem Parteivorstand, die Landesverbandsvorsitzenden und die Reichstagsfraktion gesprochen haben, die Deutschnationalen für den 16. November ihren Parteitag einberufen haben. Ursprünglich habe es nach dem Beschluß der beiden ersten Instanzen geschienen, daß die Reichstagsfraktion die endgültige Entscheidung zu treffen hätte. Jetzt solle das endgültig letzte Wort offenbar der Parteitag sprechen. Die „Germania“ fährt dann fort:

„Wie die Entscheidung des Parteitages ausfallen wird, darüber läßt sich natürlich mit Bestimmtheit nichts vorher sagen. Aber es liegen doch ziemlich bedenkliche Symptome dafür vor, daß die Partei des Umfalls wieder einmal einen neuen Umfall vollziehen wird. Die zahlreich beschworenen Schreien aus der Provinz und besonders aus den Kreisen der Industrie scheinen den maßgebenden Leuten der Deutschnationalen doch etwas Angst vor der eigenen Courage gemacht zu haben, und deshalb will man offenbar den Umfall dadurch erleichtern, daß man nachher erklären kann, die Parteiforderungen hätten sich dem Verlangen der Wählererschaft abengelt, das natürlich allen anderen Beschlägen voranzugehen müsse.“

Die Zentrumsfraktion sei, schreibt die „Germania“, nachdem sie das Verhalten Dr. Luthers betrachtet hat, zu der Regierung Luthers in ein, wenn auch immerhin laoses Verhältnis getreten, das in seinen Auswirkungen an der bedauerlichen Unzureichendheit in der Zentrumswirtschaft geknüpft habe. Es ergebe deshalb für das Zentrum auf dem Parteitag nicht nur die Frage, ob dieses Verhältnis zur Regierung Luthers wieder auf die in der Erklärung Heßensbachs enthaltenen Richtlinien zurückverviert werden solle, sondern darüber hinaus die Frage, ob dieses Verhältnis überhaupt noch bestehen bleiben könne.

Am heutigen Tage beabsichtigt der Reichskanzler mit den noch hinter der Regierung stehenden Parteien die politische und parlamentarische Lage durchzusprechen. Der „Vorwärts“ erinnert aus diesem Grunde daran, daß Deutschland überhaupt keine Regierung mehr besitzt, sondern daß es sich bei dem Kabinett lediglich um eine Kumpfregierung handelt und die hinter ihr stehenden Parteien nichts anderes sind, als eine Koalition.

Auch die „Germania“ betrachtet die Situation von ähnlichen Gesichtspunkten aus und schreibt: Die gegenwärtige Regierung ist nur noch ein Torso, eine unzulängliche Regierung, die wohl für ihre Ziele, nicht aber für ihre Form eine entschlossene Mehrheit der Volksvertretung hat. Sie muß sich im parlamentarischen Staat als verbrannt betrachten. Tut sie dies nicht, so bringt sie durch unparlamentarisches Handeln die gerade von ihr gepredigten und im Vertrage verbürgten Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes in Gefahr. Jetzt haben allein die Fraktionen und ihre Führer das Wort, die sich leichter hätten einigen können als das jemals vorher der Fall war. Ihr Aufgabe wird es sein, den

Zusammenbruch und die Regierungsunfähigkeit der deutschnationalen Volkspartei nicht dadurch zu verdunkeln, daß sie sich selbst und den Reichstag als bankrott erklären, sondern eine Außen- und Innenpolitik begründen, unter deren Wirken der Vocarno-Geist die Welt, nicht zuletzt die deutsche Welt erneuert kann.“

Die Reichspresse, deren Auffassung über Vocarno mit den politischen Schlussfolgerungen so schnell feststehend, nicht natürlich in einer schnellen Klärung ihre eigene Katastrophe. Sie wehrt sich geradezu gegen jede Klarheit und wünscht, daß alles so bleibt, wie es jetzt ist. Für Sinnen und Trachten geht dahin, die drei leeren Ministerstühle vorläufig noch leer zu lassen, um sich der Möglichkeit einer Rückkehr der deutschnationalen Minister nicht zu begeben. So schreibt die „Kreuzzeitung“ weiter: Luther hat von den Sozialdemokraten persönlich eine derartige Abgabe erhalten, die zudem von Zentrumseite unterfüttert und sich zu eigen gemacht worden ist, daß er den innerpolitischen Kombinationen der Linken gegenüber ewig fern bleiben muß. — Die Abfertigung der Rechten, statt zu klären zu verschleiern, sollte für alle Republikaner genügend Anlaß sein, mit aller Entschiedenheit für die Klarheit der innerpolitischen Lage Sorge zu tragen. Es geht heute um mehr als um den Willen des Herrn Luther, auf Ewigkeit Reichskanzler zu bleiben.

Schieles „Ja.“

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet in seiner Montagabendausgabe, daß der Reichsminister des Innern, Schiele, in der Kabinettsitzung vom 22. Oktober eine Frage, wie er zur Verabschiedung des Vertrages von Vocarno stehe, dahin beantwortete: „Ich werde mit einem freudigen Ja antworten.“ Die Reichspresse behauptet, daß diese Herr Schiele in den Mund gelegte Heuchlerei „aus den Fingern geflogen“ ist, und auch das Wolffsche Büro erklärte sie für falsch. Dagegen schreibt das „Berliner Tageblatt“ zu dem Ja des Herrn Schiele und dem Dementi in seiner heutigen Ausgabe: „Wir müssen unsere alte Quelle heranziehen. Mitteilung aufrechterhalten, zumal das Wolffsche Büro nicht verrät, was Schiele gesagt haben will.“

Dazu schreibt der „Soz. PresseDienst“: Auch wir glauben, daß das „Berliner Tageblatt“ zu seiner Haltung allen Grund hat und betonen, daß nach unserer Kenntnis der Dinge kein anderer als Herr Reichskanzler Luther der Urheber der fraglichen Notiz ist.

Eine Erklärung des republikanischen Richterbundes.

Zu der Entschließung des Vorstandes des Preussischen Richtervereins gegen die Ernennung des Landgerichtsdirektors Kroner zum Oberverwaltungsgerichtsrat veröffentlicht der Vorstand des republikanischen Richterbundes eine Erklärung, in der er daran erinnert, daß der sogenannte Fall Kroner eigentlich ein Fall Bowersdorff sei, da Landgerichtsdirektor Bowersdorff das Urteil im Rothardprozess tatsächlich und rechtlich unzutreffend begründet und mit seiner Begründung einen Sturm der Entrüstung bei der übergroßen Mehrheit aller vaterländisch und republikanisch empfindenden Deutschen, und damit auch die Kritik Kroners hervorgerufen habe. In der Erklärung heißt es dann weiter: Das sich unmittelbar gegen die Staatsautorität richtende Vorgehen des Vorstandes des Preussischen Richtervereins läßt nur die Erklärung zu, daß es durch parteipolitische Gesichtspunkte bestimmt ist.

Krankenkassenwahl am Sonntag! Gewählt wird: Liste V 1

Danziger Nachrichten

Der Abbau der Umsatz- und Luxussteuer.

Ihre Aufhebung in absehbarer Zeit in Aussicht.

Die Umsatz- und Luxussteuer wurde während der Inflationszeit durch die frühere Volksagende geschaffen. Sie hat bei den Umsatzebenen keine besondere Vorliebe gefunden, weil die Umsatzebenen den Konsum und somit die unteren Bevölkerungsschichten belastet, während unter den Begriff Luxussteuer Waren fallen, die durchaus nicht als Luxuswaren gelten können. Wir behaupten, daß die Schaffung der Umsatzsteuer zu damaliger Zeit überhaupt nicht notwendig war, denn während der Inflationszeit waren die besitzenden Kreise durchaus in der Lage, die Steuerlasten aufzubringen. Es gelang der Sozialdemokratischen Partei, die Umsatzsteuer etappenweise zu ermäßigen, jedoch ist sie jetzt nur noch 1 Prozent des Umsatzes beträgt. Obwohl die Deutschnationalen zur Zeit ihrer Regierungsherrschaft gegen die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer waren, ist es eigentümlich, daß sie jetzt mit der Forderung kommen, die Umsatz- und Luxussteuer sofort aufzuheben. Sie tun dieses aus ihrer jetzigen Oppositionshaltung heraus

um parteipolitische Geschäfte zu machen.

Auch die Sozialdemokratische Partei setzt sich für eine Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer ein. Jedoch muß für den entstehenden Steuerersatz ein Ersatz geschaffen werden.

Mit dem Antrag der deutschnationalen Fraktion zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer befaßte sich der Steuerausschuß in seiner letzten Sitzung. Gleichzeitig wurde der Gesetzentwurf des Abg. Nahn beraten, der ebenfalls die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer fordert. Die Gruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei hatte dagegen einen Antrag eingebracht, welcher vom Senat die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Befreiung der Umsatzebenen forderte. Die Deutschnationalen wollten für den dem Gemeindefiskus entstehenden Verlust durch eine Erhöhung der aus dem Aufkommen der Einkommensteuer der Gemeinden überwälzten Beträge vornehmen und zwar sollten anstatt 4 v. H. 5 v. H. des tatsächlichen Aufkommens der Einkommensteuer den Gemeinden überlassen werden.

Von Seiten der Senatsvertreter Oberfinanzrat Winter und Staatsrat Lademann wurde erklärt, daß der Senat den jetzigen Zeitpunkt zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer nicht für geeignet halte. Die Erträge, welche den Gemeinden aus der Umsatz- und Luxussteuer zufallen, machten etwa durchschnittlich 28-32 Prozent des gesamten Staatsaus, jedoch also eine Erhöhung der den Gemeinden aus der Einkommensteuer überwälzten Beträge um 10 Prozent nicht genügen würde. Die Umsatz- und Luxussteuer erbringt im ganzen Gebiet der Freien Stadt Danzig reichlich 4 Millionen Gulden ein wovon 3,3 Millionen Gulden der Stadtgemeinde Danzig zufallen. Den Gemeinden erwachsen jetzt vielfach höhere Ausgaben durch notwendige Hoch- und Tiefbauten, durch die steigende Wohlfahrtspflege und

die immer größer werdende Arbeitslosigkeit.

Die in der Stadtgemeinde Danzig etatsmäßig eingestellten Mittel für die Erwerbslosenfürsorge werden jetzt um rund 40.000 Gulden monatlich überschritten, wobei in Betracht kommt, daß die Gemeinden nur ein Sechstel der Erwerbslosenunterstützung zahlen, während fünf Sechstel durch den Staat gedeckt werden. Die Mehrausgaben des Staates betragen also monatlich rund 200.000 Gulden, jedoch also ungefähr der doppelte Betrag an Erwerbslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt, als wie im Etat eingezeichnet ist. Die Zahl der Erwerbslosen hat eine erschreckende Zunahme erfahren. Am 2. Oktober waren bei den Arbeitsämtern 6900 Erwerbslose gemeldet, welche Zahl bis zum 28. Oktober bis auf 9710 angewachsen ist. Im September war die Zahl der Erwerbslosen um 500 gestiegen, jedoch innerhalb von 7 Wochen die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 50 v. H. gestiegen ist. Im Etat der Stadtgemeinde Danzig für das Jahr 1926 werden wieder notwendige Erhöhungen der Ausgaben eingezeichnet werden müssen, insbesondere an Erwerbslosenunterstützung (Straßenpflasterung) sowie an gesteigerten Wohlfahrtsunterstützungen für Wohlfahrtsunterstützungssammlungen, Kleinrentner, Erwerbslose usw. So wird der Wohlfahrtsetat der Stadtgemeinde Danzig eine Erhöhung von 2,5 Millionen Gulden des laufenden Etatsjahres auf 4 Millionen Gulden für das zukünftige Etatsjahr erfahren. Auf der anderen Seite sind Maßnahmen in der Grundsteuer, Hundesteuer und Nachlasssteuer zu ergreifen. Weitere Steuererhöhungen sind nicht möglich. Solange die Ungewißheit über die Verteilung der Einkommen zwischen Danzig und Polen noch besteht können nach Ansicht des Senats die Umsatz- und Luxussteuer nicht beseitigt werden. Die Luxussteuer erbringt zurzeit im Freistaatsgebiet einen Betrag von etwa 1 Million Gulden wovon 725.000 Gulden auf die Stadtgemeinde Danzig entfallen.

In der Diskussion wurde den Deutschnationalen erklärt, daß sie den Antrag aus reinen Agitationsgelüsten eingebracht hätten, denn sie könnten keine Angaben machen, auf welche Weise eine Deckung des entstehenden Ausfalls möglich ist. Auch der Vertreter der deutschnationalen Fraktion, Abg. Schindler, ging mit den Deutschnationalen scharf ins Gericht und wies auch darauf hin, daß die Deutschnationalen zur Zeit ihrer Regierungsherrschaft von einer Befreiung dieser beiden Steuern nichts wissen wollten. Auch er hält eine Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer für nicht möglich, solange nicht Ersatz geschaffen ist. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei erklärten, daß ihnen an einer

balbigen Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer

recht viel gelegen sei, aber erst müsse die notwendige Deckung geschaffen werden. Bei der Luxussteuer halten die Sozialdemokraten eine Reform für notwendig, weil viele Waren unter das Luxussteuergesetz fallen, die keinen Luxuscharakter hätten, aber für eine vollständige Aufhebung der Luxussteuer könnten die sozialdemokratischen Vertreter sich nicht einlassen. Der Senat glaubt, daß er diese Deckung nicht schaffen können und daß auch die anderweitige Regelung des Sollverteilungsschlüssels die Möglichkeit der Aufhebung der Devisenumsatzsteuer schaffen würde. Der Ausschuss lehnte mit 8 gegen 7 Stimmen die Gesetzentwürfe der deutschnationalen Fraktion und des Abg. Nahn ab und nahm den Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei mit der Umänderung an, daß der Senat ersucht wird, sobald wie möglich die Umsatz- und Luxussteuer aufzuheben.

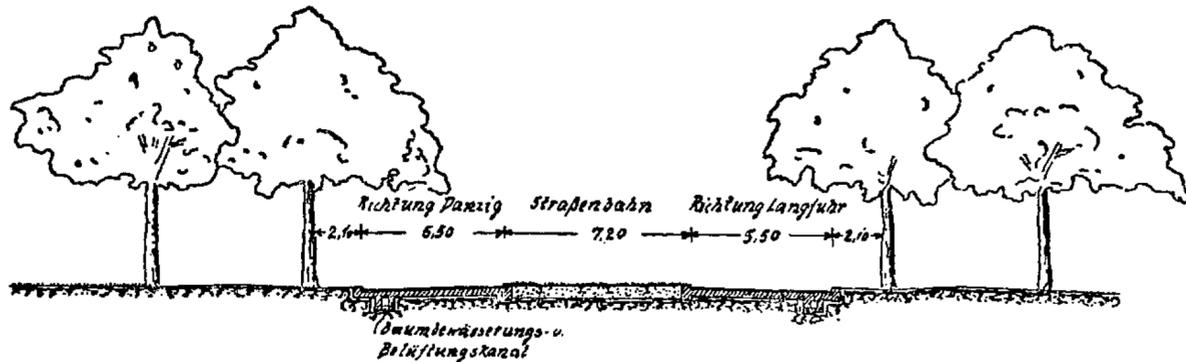
Freimarktenfesten bei der Danziger Post. In nächster Zeit gelangen bei allen Postanstalten wieder Freimarktenfesten mit je 6 Marken zu 5, 10 und 15 Pfennig zum Preise von 1,80 Gulden zur Ausgabe. Die Festen haben ein handliches Format.

Das neue Gesicht der Allee.

Mit in den Jahren 1768-1770 der spätere Danziger Bürgermeister Daniel Gralatz die Lindenallee nach Langfuhr anlegen ließ, ahnte er gewiß nicht, daß diese Straße einst eine der Hauptverkehrsadern unserer Stadt werden sollte. Im Laufe von 1 1/2 Jahrhunderten hat die große Allee wohl oft ihr Aussehen geändert durch bauliche Anpassung an die jeweiligen Verkehrsverhältnisse. Den Anstoß zum jüngsten Umbau gab der völlig verbrauchte und verkehrsfähige Zustand des Pflasters und der Straßenbahngleise. Der wachsende Schnellverkehr unserer Stadt erfordert gleichfalls eine Einleitung und Befestigung der Hauptverkehrsstraßen. Ein Teil dieses Planes ist jetzt durch Fertigstellung des westlichen Fahrdammes der Großen Allee verwirklicht.

Während 1 Quadratmeter Kleinpflaster 33 Danz. Gulden und 1 Quadratmeter Kleinpflaster 45 Danz. Gulden kostet, stellt sich 1 Quadratmeter Asphaltierung nur auf 27 Danz. Gulden.

Um den alten Baumbestand der Großen Allee, auf den die allgerühmte Rücksicht zu nehmen war, nicht zu gefährden, sind die Fahrbahnen 2,00-2,50 Meter von den inneren Baumreihen abgedrängt. Die Streifen sollen später gegebenenfalls die Radfahrerwege aufnehmen. Vorläufig werden diese als Grünstreifen ausgebildet. Um den Wurzeln der Bäume die nötige Luft zuzuführen zu können, ist unter der Asphaltdecke ein Belüftungskanal angelegt, der in trockener Zeit mit Leitungswasser beschickt werden kann.



Im Besitze von Vertretern des Senats, der Stadtschulbehörde und der Presse übergab Herr Senator Beste gestern nachmittag den neuen Fahrdamm dem Verkehr. Vorher erläuterte Herr Oberbaudirektor Werns in wenigen Worten an Hand einer schematischen Profilzeichnung den Anwesenden die Zweckmäßigkeit des Umbaus. Man begnügte sich diesmal nicht nur damit, den mangelhaften Zustand der Großen Allee zu beseitigen, sondern erschloß sich, gleich ganze Arbeit zu leisten, um dem modernen Schnellverkehr, für den ein strenger Richtungsverkehr unbedingt notwendig ist, Rechnung zu tragen.

Die Große Allee erhält an den beiden Seiten je einen Fahrdamm von 5,50 Meter und in der Mitte einen Straßenbahnstreifen von 7,20 Meter Breite. Die Breite der Fahrdämme entspricht einer zweispurigen Straße, die das Überholen zweier Wagen mit genügender Sicherheit gestattet. Die Breite von 7,20 Meter für den Straßenbahnstreifen ermöglicht die Anlegung von geschützten und gepflasterten Steigen an den Haltestellen, ohne daß eine Einschränkung der anliegenden Fahrdämme erforderlich wird. Als Befestigung für die Fahrdämme ist eine Stampfasphaltdecke auf Betonunterlage gewählt. Diese Befestigungsart ist dem schwersten Verkehr gewachsen und gewährleistet am besten Schutz, Staub- und Lärmfreiheit. Zudem ist Asphaltierung die billigste Straßenbefestigung.

Die Arbeiten an dem jetzt fertiggestellten Fahrdamm wurden Mitte August dieses Jahres begonnen und bis dahin durchschnittlich etwa 60 Arbeiter. Die Berliner Firma, welche die Asphaltarbeiten ausführte, stellte nur 6 Facharbeiter, während alle weiteren Arbeitskräfte Danzig stellten. Die Gesamtkosten der rund 2100 Meter langen Fahrbahn betragen rund 300.000 Danz. Gulden. Im nächsten Frühjahr soll zunächst die Verlegung der elektrischen Straßenbahn nach der Straßennitte erfolgen und anschließend der östliche Fahrdamm asphaltiert werden.

Schon jetzt läßt sich erkennen, daß die fertige Anlage nach Befestigung der bei jedem Regen schlammigen Sommerwege für den Verkehr von großem Vorteil sein wird. Auch der Eindruck der Großen Allee als Stadtbauwerk Anlage wird eine Steigerung ergeben.

Für das Publikum diene noch folgender Hinweis: Der Fahrdamm soll ausschließlich dem Verkehr der Automobile vorbehalten bleiben. Die Benutzung der Asphaltbahn, namentlich seitens älterer Damen als Promenade, muß unter allen Umständen unterbleiben. Das behäufte Ausweichen gewöhnlich nach der falschen Seite bei einem Puppenignal führt oft zu einem schweren Unglück. Man unterlasse durch genaue Befolgung der Verkehrsregeln die Sicherheit des Straßenverkehrs.

Neue Beilegungs-Versuche im Werthkonflikt.

Verhandlungen vor dem Demobilisierungskommissar.

Nachdem vom Senat versucht wird, den Lohnstreit auf der Danziger Werft beizulegen, tritt mit einer merkwürdigen Verkürzung nunmehr der Demobilisierungskommissar an den Plan. Wie von der Pressestelle des Senats mitgeteilt wird, hat es der Demobilisierungskommissar für notwendig gehalten, von Amts wegen zu prüfen, ob eine etwaige Verbindlichkeitsklärung des Schlichters des Schlichtungsausschusses vom 25. August 1925 hinsichtlich der Beilegung des bei der Danziger Werft bestehenden Lohnstreits bietet. Der Demobilisierungskommissar hat zu diesem Zweck die Beteiligten zu einer Verhandlung am Dienstag vormittag geladen.

Zu dieser Verhandlung erschien als Vertreter der Danziger Werft der Syndikus des Danziger Arbeitgeberverbandes, der erklärte, daß er bei den weiteren Verhandlungen die Interessen der Werft wahrnehmen werde. Er late auch entsprechende Vollmachten vor. Daraus ergibt sich, daß die Danziger Werft nunmehr sich dem Verbot der Metallindustrie angeschlossen hat. Der Demobilisierungskommissar D. Aron erklärte, daß er versuchen werde, eine Verständigung in dem Werkstreit herbeizuführen. Gelingen das nicht, werde er prüfen, ob durch Verbindlichkeitsklärung des Schlichters der Arbeitsfriede wieder hergestellt werden könne. Erscheine auch das nicht möglich, werde er eine neue Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß andern.

Dampf-Fährverbindung im Kaiserhafen.

Der Kaiserhafen der bisher nur durch die Dampffähre am Milchpeter zu erreichen war, hat eine bedeutende Verkehrsverbesserung erhalten. Seit dem 2. November d. J. verkehrt in seinem nördlichen Teil täglich eine Dampffähre von morgens 5 1/2 bis abends 9 1/2 Uhr. Die Abfahrtsstelle am linken Ufer der Foten Weiche liegt in Schellmühl unmittelbar neben dem im Bau befindlichen polnischen Hafenanlage und der Anlage der Königsberger Handels-Gesellschaft. Die Fähre verkehrt halbtäglich, 20 und 50 Minuten nach Voll. Sie fährt über Nordpöle Holm nach der Anlage des Kaiserhafens nördlich der Chemischen Fabrik Pommerensdorf. Von hier fährt die Fähre alle vollen und halben Stunden zurück.

Die Dampffähre „Westerplatte“ wurde für diesen Fährbetrieb auf der Werft von Klawitter vom Seitenradantrieb zum Einstrahltrieb umgebaut und mit einer neuen Compound-Maschine ausgerüstet. Das Verfahrwerk hat den Dampfer am 30. Oktober nach einer verlaufener Probefahrt, bei der eine Geschwindigkeit von über 5,5 Seemeilen erzielt wurde, übernommen.

Die neue Fährverbindung trägt einem Lange geheuten Bedürfnis Rechnung und wird für die Erschließung der Hafenanlagen auf dem Holm von großer Bedeutung werden.

Danziger Standesamt vom 2. November 1925.

Todesfälle: Tochter des Eisenbahnhilfschaffners Paul Richter, 9 M. — Ehefrau Emma Wischniewski geb. Schilde, 46 J. 6 M. — Kassendirektor Gerhard Walsurat, 26 J. 8 M. — Ehefrau Frieda Waker geb. Kuck, verw. Mierau, 47 J. 8 M. — Ehefrau Lucette Kroll geb. Patschowski, 67 J. 10 M. — Sohn des Lokomotivführeranwärters Wladimir Steffner, 2 J. — Schuhmachermeister Karl Freitag, 74 J. 10 M. — Arbeiter Friedrich Petrowski, 33 J. — Stationsgehilfe i. R. Ferdinand Wegner, 75 J. 7 M. — Sohn des Wauers Paul Sandmann, 6 J. 3 M. — Unbekannt 1 Sohn.

Neue Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

Der Senat beantragt bei der Stadtschulbehörde, der Ausführung folgender Erdarbeiten als Notstandsarbeiten zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Stadt Danzig zuzustimmen: 1. Abräumen des Baugeländes an der Straße und Regalierung der Kleinen Molde, Kosten 65.000 Gulden; 2. Aufbahrung des Straßenlandes in der Siedlung Weichselmünde, Kosten 5000 Gulden.

In der Begründung der Vorlage wird ausgeführt: Das Gelände beiderseits der Straße L. (Kl. Molde) steht in seinem nördlichen Teil hart an, während es im Süden eine tiefe Molde bildet. Um dieses Gelände für die Bebauung vorzubereiten, sollen die erforderlichen Erdarbeiten ausgeführt werden. Gleichzeitig soll die Kl. Molde, die auf der Strecke von Straße L bis zum Gangweg eine tiefen Einschnittlinie bildet, durch Ubaragen der Bänge reanisiert und in den Steigerungsverhältnissen verbessert werden.

Die Siedlungsbaugenossenschaft Weichselmünde errichtet zur Zeit südlich der Dräslage Weichselmünde Heimstätten. Da das traktliche Gelände sehr eckig liegt, ist die Anlage einer hochwasserfrei gelegenen Siedlungsstraße erforderlich.

„Ueberfahrt“ in der Volksbühne.

Am Sonntagnachmittag wurde in der „Freien Volksbühne“ Suttan Vane's Schauspiel „Ueberfahrt“ aufgeführt. Der Aufführung ging ein einleitender Vortrag von Soubienrat Carl Wehler voraus. Der Vortrag war in leicht verständlicher und anregender Weise geformt und fand reichen Beifall.

Der Dichter Suttan Vane ist uns nicht bekannt. Nur eine belanglose, kleine Novelle aus seiner Feder hat der Vortragende erkunden können. Sein Drama „Ueberfahrt“, dessen Inhalt Wehler erläuterte, ist wahrscheinlich aus dem unterer Zeit eigenen Gang zur Mythik heraus geboren. Ob es einen philosophischen Sinn habe, ist schwer festzustellen. Doch allein Originalität des Stoffes und seine neuartige künstlerische Behandlung interessieren und fesseln. Abgeschiedene Seelen fahren ins Jenseits, nicht in einem kleinen Raute über einen düsteren Strom, sondern auf einem Dampfer, der mit allem Komfort und allen Raffinessen ausgestattet ist. Die Szene spielt in der Bar des Salondampfers. Die Personen sind nicht als Einzelwesen, sondern als Typen gedacht. Seltam ist auch die Gestalt des Prüfers, der die Seelen in den Himmel oder in die Hölle schiebt, seltam vor allem seine Fragenstellung.

Die Aufführung war ausgezeichnet und fand den Beifall der Zuschauer.

Sozialistischer Kinderbund

Am Freitag, den 6. November, abends 6 1/2 Uhr, findet in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatz ein

Stern-Abend

statt. Das Programm besteht aus Musik, Gesang, Vorträgen und Darbietungen der Kinder. Eintritt frei. Anfang 6 1/2 Uhr.

Aus dem Osten

Das brennende Schiff auf dem Meere.

Nettung aus höchster Not.

Der deutsche Dampfer "Lautonia" der Reederei Quatmann, Stettin, unter Führung des Kapitäns W. Witt, Stettin, hat das deutsche Torpedoschiff "Mitt" aus höchster Seerott gerettet. Dampfer "Lautonia" traf das Motorschiff in der Nähe der Höhe von Stockholm Lichter brennend an, fuhr sofort auf das brennende Fahrzeug zu, brachte dessen Besatzung in Sicherheit, nahm das brennende Schiff ins Schlepp und brachte es mit allergrößten Anstrengungen unter Schutz der schwedischen Küste, nachdem dort mit den Vorrichtungen des Dampfers "Lautonia" das Feuer gelöscht worden ist, konnte die Mannschaft wieder an Bord des beschädigten Motorschiffes gehen. Die wertvolle Ladung ist allerdings zum großen Teil durch das Feuer vernichtet worden, während Schiff und Motor noch tauglich waren, so daß die "Mitt" mit eigener Kraft den Nothafen Oscarshamn erreichen konnte.

Stiche vor Gericht.

Zu der Sitzung des erweiterten Schöffengerichts in Staffeln wurde gegen die Mitglieder der kommunikativen Liga in Kattowitz verhandelt, die im Jahre 1923 u. a. die Ermordung des Waisensohns v. Kattowitz sowie des Verwalters Klinge geplant hatten. 1. Angeklagter der Arbeiter Franz Schöber aus Kattowitz, 2. der Arbeiter Johann Kottmann aus Kattowitz, 3. der Arbeiter Albert Peter aus Kattowitz, 4. der Arbeiter Friedrich Weller aus Kattowitz. Sie hatten sich wegen Vorbereitung zum Mord und wegen Verächens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten.

Im Dezember 1923 wurden bei dem Waisensohn von Kattowitz entwundet. Unter den Tätern, die dieserhalb abgeurteilt worden sind, befinden sich die jetzigen Angeklagten Sch. und K. und der Junge H. v. Kattowitz durch eine in seine Wohnung zu verübte Sprengladung umgebracht, die anderen durch Pistolenschüsse getötet werden. Ebenfalls sollte der Junge Kottmann aus Kattowitz umgebracht werden, weil er von dem Waisensohn unterrichtet war und Verrat befürchtet wurde. Die Angeklagten bestreiten jede Beteiligung an der Tat. Sie behaupten, daß eine solche Gruppe gebildet war, mit dem Ziele, unliebame Personen zu beseitigen, folgt aus der Tatsache, daß in jener Zeit Klatsche an den Waisensohn in Kattowitz umgegangen waren, in denen der Junge von Kattowitz, Kottmann und Klinge mit dem Tode bedroht wurde, falls die wegen des Waisensohns verhafteten Personen nicht wieder in Freiheit gesetzt werden würden. Ob die Angeklagten sich gegen das Sprengstoffgesetz vergangen hätten, konnte nicht einwandfrei erwiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sch. 7 Jahre, gegen K. 6 Jahre, gegen H. ebenfalls 7 Jahre Zuchthaus, gegen sämtliche Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus und Unfähigkeit der Polizeiamtlichkeit. Der Verteidiger beantragte Verminderung der Sache an den Landesgerichtshof in Leipzig wegen Unzuständigkeit, im übrigen Freispruch. Der Antrag der Angeklagten auf Verminderung an den Staatsgerichtshof in Leipzig wurde zurückgewiesen. Die Angeklagten wurden des Vergehens gegen § 49 B. St. G. B. (Vorbereitung zum Mord) für schuldig befunden und es erhielten Sch. und K. je 8 Jahre, H. und P. je 2 Jahre Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen.

Brandstiftungen in Pommern.

Der fünfte Brand in Stargard.

In der Sonnabendnacht ist erneut Feueralarm die Stargarder aus dem Schlafe. Die Scheune des Ad-Brügers Jastram an der Güterstraße stand in hellen Flammen. Das Gebäude, mit allen Getreide- und Kartoffelvorräten, ist vollkommen niedergebrannt, trotz eifriger Tätigkeit der Feuerwehr und einer Verteilung Reichswehr. Auch in diesem Falle wird Brandstiftung vermutet. Es ist verwunderlich, daß die Kriminalpolizei bisher noch keine näheren Anhaltspunkte für den Täter hat.

Opfer nationalistischer Schleichellen.

Ein ungeheuerlicher Fall von Verhöhnung wird aus Ostpreußen berichtet: Der Bismarckbund veranstaltete dort dieser Tage hinter den Türen in Richtung Groß-Gründhof eine

Jogennante Gefechtsübung. Dabei erhielt der Sohn des Zäpfers Krause, Mitglied des Bundes, einen Schuß ins Bein. Die Verletzung war so schwer, daß sich seine Überführung in die Klinik nach Greifswald notwendig machte. Die Krankenkasse, an die sich der Vater des Schwerverwundeten wandte, sah sich aber nicht veranlaßt, die Transportkosten nach Greifswald zu übernehmen. Es wird zwar behauptet, die Bismarckjuglinge hätten nur sog. Quallpistolen gehabt. Wie aber damit eine derartige Verletzung erfolgen kann, ist ein Rätsel. An der Zeit wäre es nun nachgerade, daß dem Treiben der sogenannten nationalen Junglinge ein Ende gemacht wird.

Aus aller Welt

Das Grubenunglück auf Zeebe Holland.

Wie das Grubenunfallamt durch den amtlichen Preussischen Preisbericht mitteilt, hat die bisherige Untersuchung über die Schlangengasexplosion bei Zeebe Holland 1-2 folgendes ergeben.

Russ vor der Explosion ist in einem tiefer liegenden Flöz eine starke Erdschütterung (Gebirgssturz) erfolgt. Dadurch sind größere Mengen Schlammwetter ausgetreten und mit dem Wetterstrom in hoher liegende Strecken gezogen, wo sie sich entzündeten. Die Ursache der Entzündung ist mit Wahrscheinlichkeit darin zu suchen, daß durch den Gebirgssturz in der elektrischen Lokomotivförderung Kurzschluss und damit Flammbildung angetreten ist. Die Fortpflanzung der Explosion ist durch das Verschleppen von Kohle aufgetrieben worden, das sich hierbei vorzüglich bewährt hat.

Das Handwerk gelegt.

Festnahme eines Einbrechers.

Festgenommen wurde in Dresden der Tischlermeister Bruno Brandt aus Teplitz. Er hatte seit kurzem unter seinem Namen in einem hiesigen Fremdenheim Wohnung genommen. Am 31. Oktober drang er unter Bedrohung mit einem Revolver auf die dort beschäftigte Stubbe ein, festsetzte sie und verlangte Geld. Hierauf wandte er sich nach der Küche und bedrohte dort die Pensionistin ebenfalls mit der Schusswaffe, ergriff aber auf deren laute Hilferufe die Flucht.

Eine gleiche Tat hat Brandt am 20. Oktober in Charlottenburg bei der Schaufelwerkzeugfabrik und am 21. Oktober in Stettin verübt. In Charlottenburg erbeutete er bekanntlich 1500 Mark. Die von ihm dort mit der Schusswaffe bedrohte Rosa Sprang in ihrer Angst um Balkon des ersten Stockwerks und brach beide Beine.

Ein unheimlicher Flug.

Ein Wahnsinniger im Flugzeug.

Von der Direktion der staatlichen Bergwerksverwaltung wird ein aufsehender Vorfall mitgeteilt, der sich am 31. Oktober auf dem Flug von Kattowitz nach Posen ereignete. In dem Flugzeug saßen sich der plötzlich wahnsinnig gewordene Passagier auf den Flugzeugführer und versuchte ihn zu morden. Der Führer verlor aber nicht die Geltsamenmutter wehrte den Wahnsinnigen ab und flog aus 2000 Meter Höhe auf die Erde nieder. Der Wahnsinnige wurde der Gesundheitsverwaltung übergeben, die ihn in einer Irrenanstalt unterbrachte.

Schneeberge in Amerika. In New York fiel am Freitag der erste Schnee. Die Schneedecke erreichte in kurzer Zeit sechs Zentimeter. Dieser Schneeeinbruch ist der häufigste, der in New York bisher überhaupt verzeichnet wurde.

Gasvergiftung auf einem Amerikadampfer. Ein schweres Unglück ereignete sich Sonntag nacht an Bord des nach Amerika fahrenden Dampfers "Belvedere" der Gesellschaft "Quebec" vor der Verladung der Waren im Laderaum. Die gewöhnlich war das Schiff mit Nahrungsmitteln beladen. Zwei Arbeiter öffneten die Vorhülle, um in das Innere hinabzusteigen, kürzten aber mit lauem Auslöser in den Raum. Der Leiter der Desinfektionsarbeiten sowie der Vorhand des Sanitätsdiensts eilten zur Hilfeleistung herbei. Kürzten jedoch auch hinab. Erst jetzt merkte man, daß alle vier von den giftigen Gasen befallen worden waren. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Zwei Tote bei einem Automobilunfall. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich bei Mendon in der Gegend von New York. In einer Kurve verlor der Führer die Gewalt über den Wagen; er rammte zwei Telegraphenmasten an und stürzte dann eine Höhe von 100 Metern ab. Die beiden Insassen des Wagens blieben tot neben dem zertrümmerten Wagen liegen.

Massengasvergiftung in Schlesien.

26 Mädchen durch Kohlenwasserstoffe betäubt.

Zu der Schulbadeanstalt in Dittersbach im Waldenburger Revier wurden am Sonnabend 26 Mädchen das Opfer einer Gasvergiftung. Die in einer Waldheide untergebrachten Mädchen badeten unter Aufsicht einer Schmeißer, als plötzlich nach einigen Minuten sämtliche Mädchen ohnmächtig zusammenbrachen und von dem aus dem Badebecken austretenden Gas betäubt liegen blieben. Eines der Mädchen konnte das Freie erreichen, brach jedoch auf dem Wege bewußtlos zusammen. Dadurch wurde das Lehrpersonal auf die Vorgänge im Innern des Badebeckens aufmerksam und konnte noch rechtzeitig Hilfe bringen. Ein Teil der Mädchen hat sich im Laufe des Abends so weit erholt, daß sie in die Heilanstalt zurückgebracht werden konnten, während die übrigen in das Waldenburger Knappheitslazarett überführt wurden. Es besteht die Hoffnung, daß die Schwerverkranken mit dem Leben davontommen dürften.

Die Untersuchung in dem Jüterbogener Unfallfall. Wie die Blätter zum Tode des Generalleutnants Müller erfahren, waren von der Leitung der Truppe in Jüterbog alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Das Unglück ist auf einen Fehler im Material zurückzuführen, nämlich auf die mangelhafte Beschaffenheit eines aus dem Jahre 1917 stammenden noch nicht beschossenen Lautes.

Folgen schwerer Gefährdung. Auf der Gutehoffnungshütte bei Sterkrade, Abteilung Kesselschmiede, stürzte ein Gerüst ein und begrub die darauf beschäftigten Arbeiter unter sich, wobei fünf schwer verletzt wurden.

Feuer auf einem Rheinbagger. Auf einem französischen Rheindampfer wollte ein Heizer in der Schiffskabine mit Petroleum Feuer anzumachen, wobei die Petroleumlampe sich entzündete und in Flammen ausbrach. Drei in der Schiffskabine befindliche Heizer und ein Matrose erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Auslösung eines Eisenbahnunfalls. Bei dem angeblichen Unfall auf der Böhmischen Bahn bei Spandau handelt es sich lediglich um einen Zusammenstoß zwischen zwei Eisenbahnwagen, von denen der älteste 13 Jahre alt ist. Sie hatten eine Arbeitslore, auf die der Führer aufstiegen; war, unter größter Anstrengung auf die Schienen gehoben und waren damit ins Rollen gekommen. Nach dem Spiel hatten sie die Lore auf den Schienen stehen lassen.

Explosion von Kinderkassons. Aus unbekannter Ursache explodierten Montag in den Kelleräumen des Reichsbahnhofes in Berlin-Köpenick etwa 150 mit Wasserstoffgas gefüllte Metallkassons, wodurch sieben Angestellte durch die Stichflammen leicht verletzt wurden.

Sieben Kinder getötet. Auf einem Bahnübergang bei Rabunka (Georgien) wurde ein mit Schulkindern besetzter Omnibus von dem Personenzug erfasst. Sieben Kinder wurden getötet und 21 verletzt.

Strassenbahnunfall in Berlin. Montag nachmittags fuhr an der Ecke Dönhofs- und Schönhauser Allee ein voll besetzter Strassenbahnzug infolge Versagens der Bremse auf einen haltenden Strassenbahnzug auf. Hierbei wurden beide Wagen beschädigt, 11 Personen wurden leicht verletzt.

Ein Mauthüberfall im Eisenbahnsteil. In der Nähe von Probstzella bei Halle ist am Donnerstag der Ingenieur Ernst von den Siemens-Schuckert-Werken, der sich auf einer Reise von Berlin nach Sonneberg befand, in einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges von einem maskierten Räuber überfallen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen die Brieftasche herauszugeben. Der Räuber blieb bis Sonnenchein im Abteil und sprang dann nach der dem Bahnhofs abgekehrten Seite ab. Er ist unerkannt entkommen.

Von seinem Schüler ermordet. In der Nähe von Mailand wurde der Rektor des dortigen armenischen Instituts von einem Schüler, der mit der Behandlung die ihn in der Schule zutell geworden war, nicht zufrieden war auf der Straße durch zwei Schüsse niedergeschossen.

Das Urteil im Barzdorfer Mordprozess. Donnerstag wurde nach 3 1/2 stündiger Beratung das Urteil im Barzdorfer Mordprozess gefällt. Hermann Hamann wurde wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Tragung der Kosten verurteilt. Bertha Hamann sowie Heinrich Hamann wurden freigesprochen.

Zwei Todesopfer der Reindendorfer Explosion. Von den bei dem Explosionsunfall vier Schwerverletzten sind in der vergangenen Nacht die Arbeiter Alfred Goldberg und Arthur Siepert ihren Verletzungen erlegen. Dagegen hat sich das Wunden der beiden anderen Verletzten gebessert.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

Obwohl sie sich nicht von ihrem Sessel erheben konnte, schaute man bei ihrem Nabel, daß sie außerordentlich groß von Gestalt war. Ihr Nabel war gerade wie ein Brett und hobte sich nicht gegen die Leine des Sessels. Den großen grauen Kopf mit den schwarzen Haaren trug sie hoch erhoben; ihr Blick war hochmütig und herausfordernd; und man sah das Bild und seinen Ausdruck ihrer Natur empfinden. Ungeachtet ihrer fünfundsiebzig Jahre war ihr Gesicht noch ziemlich frisch, die Fäden hatten nicht allzusehr gelitten. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid und ein weißes Häutchen.

Sie interessierte mich ganz außerordentlich, ich hörte hinter mich und sah, daß neben mir die Truppe hinaufstiegen.

„Um die Telegramme weiß sie“, dachte ich, „de Griez ist ihr auch bekannt, alle Blanche antwortend aber noch weniger.“ Ich teilte das sofort Dmitri mit.

Was ist doch ein fünfzigjähriger Mensch! Kaum war meine erste Bemerkung verstanden, so empfand ich eine lebhafte Freude über den Donnerstags, mit dem wir allein den General treffen würden. Ich lächelte mich wie ansehnlich und schritt außerordentlich voran.

Die Familie wohnte im dritten Stockwerk; ich unterließ jegliche Neugier, klopfte nicht einmal an die Tür, sondern öffnete sie ganz einfach herrschaftlich, und die Großmutter wurde im Triumph hineingetragen. Sie waren alle wie beiseite, im Arbeitszimmer des Generals versammelt. Es war zwölf Uhr, anscheinend plante man einen gemeinsamen Ausflug, teilte zu Mittag teilte an Pferd. Es waren auch noch einige geladene Gäste zugegen. Unter dem General, Rosine mit den Kindern und der Kinderfrau befanden sich in dem Zimmer der General, alle Blanche, wiederum im Kleide, ihre Mutter, Mme. v. Cominac, der kleine Nabel und ihr persönlicher Sekretär, ein Deutscher, den ich zum ersten Male hier sah. Der Nabel mit der Großmutter wurde mitten im Zimmer niedergeburt drei Schritte vom General. Mein Gott! Ich werde diesen Einbruch nie vergessen! Bei unserem Eintritt erzählte der General gerade gerade, de Griez widerstand ihm. Ich muß erwähnen das Mme. v. Cominac und de Griez nun schon seit zwei, drei Tagen bei kleinen Partien aus Brauereibetrieben Gründen sehr den Kopf machen — à la barbe du pauvre général; die Gesellschaft war auf einen vielleicht nicht ganz ehen aber außerordentlich fröhlichen, freudigen, unheimlichen Ton gekommen. Beim Anblick der Großmutter erriet der General plötzlich zur

Zalänsle und wachte den Mund auf; das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Er sah sie mit weit aufgerissenen Augen an, wie gebannt durch den Blick eines Vorkämpfers. Die Großmutter sah ihn auch an schweigend unbeweglich, — aber was war das für ein triumphierender, herausfordernder und spöttischer Blick! So sahen sie einander volle zehn Sekunden, unter dem tiefen Schmeigen aller Anwesenden. De Griez war erst ganz hart, doch alsbald nahm sein Gesicht den Ausdruck einer außerordentlichen Verwundung an. Alle Blanche von die Augenbrauen in die Höhe, machte den Mund auf und murmelte die Großmutter mit wilden Werten. Der Nabel und der Sekretär betrachteten dieses ganze Bild mit völliger Verwunderung. Rosine's Mienen drückten Erstaunen und Schärzung aus, doch plötzlich wurde sie weiß wie ein Tuch; im nächsten Augenblick schloß ihr das Mund und sie stürzte die Wangen. Ja, es war eine Katastrophe für alle! Ich hatte nichts weiter zu tun, als meine Blicke von der Großmutter auf alle Anwesenden zu richten und umzusehen. Hinter mich hand abwärts, ruhig und gemessen, wie immer.

„Nun, da bin ich also! Statt des Telegramms!“ brach die Großmutter endlich das Schweigen. „Aber habt mich wohl nicht erachtet, was?“

Antonida Dostojewski ... Tantechen ... ja auf welche Weise ... wir melde der unheimliche General.

Hätte die Großmutter noch einige Sekunden geschwiegen, so wäre er vielleicht vom Schloß getroffen worden.

Was heißt — auf welche Weise? Ich bin einacklegen und herabfahren. Was ist denn die Eisenbahn da? Und ihr habt alle gesagt, ich wäre bereits abgefahren und hätte euch die Eisenbahn hinterlassen? Ich weiß ja, wie du von hier aus immer mit der telegraphischen ... Da hast du ein schönes Geld ausgegeben, denke ich. Von hier aus ist's nicht bis ... Und ich habe dir nichts erriet die Karte genommen und bin hergekommen. Das ist ja unser Franzose? Mr. de Griez, elande ich?

„Oui madame“ fiel de Griez ein, „et croyez, je suis si enchanté ... votre santé ... C'est un miracle, vous voir ici ... une surprise charmante ...“

„Jawohl charmante, ich kenne dich, da Hausfrau, ich glaube dir ja nicht zu viel.“ Und sie setzte ihm ihren kleinen Finger. — „Wo ist diese hier?“ fragte sie auf alle Blanche weinend. Die effiziente Französin im Kleide, die Herrin in der Hand hatte sie einsetzend in Erkennen.

„Ist's etwa eine Dicker?“

„Das ist Mme. Blanche de Cominac und das ist ihre Mama Madame de Cominac; sie wohnen auch hier im Hotel.“

„Ist die Tochter verheiratet?“ fragte die Großmutter ganz ungerührt.

„Mlle. de Cominac ist verheiratet,“ antwortete ich möglichst ehrsüchtig und mit ...“

„Ist sie lustig?“

„Ich verstand die Frage nicht gleich. „Ob's nicht langweilig mit ihr ist? Versteht sie russisch? Hier, de Griez hat's bei uns in Moskau so weit gebracht, daß er jedes fünfte oder sechste Wort baldweid versteht.“

„Ich erklärte ihr, daß Mme. Cominac niemals in Russland gewesen sei.“

„Bon jour!“ sagte die Großmutter, sich plötzlich schief an Mme. Blanche wendend.

„Bon jour, madame,“ erwiderte diese, zeremoniell und elegant kniefallend. Ihr Gesichtsausdruck und ihre Haltung drückten unter dem Deckmantel einer außerordentlichen Bescheidenheit und Höflichkeit dennoch ihr tiefes Staunen über eine so heimliche Frage und Antwort aus.

„Oh, sie hat die Augen niedergeburt, sie schauwielert und nicht sich; man sieht gleich, was für ein Woes sie ist. Frage deine Komödiantin. Ich habe hier unten im Hotel ...“

„Ich werde deine Nachbarin sein, treust du dich aber nicht?“

„Oh, Tantechen, glauben Sie doch an das aufrichtige Gefühl meiner Freude,“ versicherte der General. Er hatte sich schon ein wenig abgesetzt, und da er bei Gesandtheit sehr geschickt, würdevoll mit dem Anspruchs auf einen gewissen Effekt, reden konnte, so fing er auch jetzt an sich zu entsalten.

„Wir waren so beunruhigt, so bekümmert über die Nachricht von Ihrer Krankheit ... wir bekamen solche hoffnungslosen Telegramme und plötzlich ...“

„Nun das läßt du, das läßt du!“ unterbrach ihn die Großmutter sofort.

„Aber wie?“ fiel der General schnell mit erhobener Stimme ein, bemüht, dieses „du läßt!“ zu überhören, wie haben Sie sich zu solch einer Heile entschlossen? Sie müssen doch selbst anerkennen, daß in Ihrem Alter und bei Ihrem Gesundheitszustand ...“

„Jedenfalls kommt das alles so unerwartet, daß unter Umständen wohl begreiflich ist. Aber ich bin so froh, — und wir alle! — er fang an aerührt und entzündet zu lächeln — wir alle werden uns mit allen Kräften bemühen, Ihnen den hiesigen Kurort zu halten, um allerbekanntesten Reizmittel zu machen ...“

„Fortsetzung folgt.“



WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Krise in Danzig.

Berücksichtigung der Schwierigkeiten. — Die Abwendung der Katastrophe.

Zeit einiger Zeit werden bei uns immer mehr Stimmen über die ungeheure Krise laut, welche die Danziger Industrie momentan erschüttert und die Industrie werden immer häufiger einem vollständigen katastrophalen Zusammenbruch vorzubeugen. Um die Lage der Industrie festzustellen und die Mittel und Wege zu deren Samierung anzudeuten, wandten wir uns an eine Reihe führender Persönlichkeiten, von denen wir folgende Aufschlüsse erhielten.

Die Krise der Danziger Industrie erreichte ihren Gipfel, indem viele Betriebe bereits liquidiert wurden, viele eben dabei sind, und diejenigen, welche noch arbeiten, tun dies nur noch unter erbitterter Einschränkung, aber auch sie stehen bereits am Rande der Erschöpfung. Hier handelt es sich in der Hauptsache um die Industrieunternehmungen in der Weidmanstraße.

Zwei Kräfte liegen mehrere Ursachen zu Grunde. Wenn sie auch zum Teil als eine Folge der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage angesehen werden muß, so ist sie doch in der Hauptsache auf die äußerliche Verzögerung der politischen Entwicklung einerseits und auf die große Geldknappheit andererseits zurückzuführen. Die Krise ist auch nicht zuletzt eine Folge der Beamten- und Steuerpolitik des früheren Danziger Senats.

Der technische Tiefstand und die sonstigen Mängel der polnischen Industrie gibt Danzig, das mit Polen ja eine Wirtschaftseinheit bildet, ein verhältnismäßig großes Absatzgebiet und somit die Möglichkeit, seine Industrie entsprechend zu entwickeln ohne nach dem mehr rückwärts, eine spezielle Einstellung und langjährige Tradition fordernden Export greifen zu müssen. Dazu gehört aber in erster Linie ein entsprechendes Kapital. Vor dem Senats hatte Danzig etwa 500 Millionen Goldmark auswärtigen Kapitals an Hypotheken zur Verfügung. Wäre dieses Kapital durch die Inflation nicht zunichte geworden, hätte es für die Entwicklung der Danziger Industrie vollständig ausgereicht. Jetzt gibt es an besten Stelle ausländisches Kapital heranzubringen. Dies wird aber durch die Danziger Steuerpolitik, welche wiederum eine Folge des viel zu großen, von den deutschpolnischen außerordentlichen Verwaltungsvorgängen ist verhindert. Statt die acht Tage, wie es jetzt der Fall ist, je einen Beamten mit der Einziehung der rückständigen Steuern der einzelnen Zahlungsmittel zu beschäftigen, würde bei Heranziehung ausländischen Kapitals die Steuerregelung unvergleichlich einfacher und würde ein einziger Beamter das erledigen, was jetzt dreißig nicht schaffen können.

Solange die polnischen Abnehmer solvent und die polnische Währung stabil war, hatte man den großen Geldmangel nicht so stark empfunden. Zwar hatte auch dann die Industrie unter der Last der Zinsen, welche die Privatbanken für Wechselbillette nahmen, und diese machten vier bis fünf Prozent monatlich aus, zu leiden, doch konnte man leidlich das Geschäft weiter betreiben. Der verhältnismäßig große Umsatz hat diese Zinsen einigermaßen decken können. Jetzt aber nachdem die polnische Kaufkraft auf ein Minimum herabgegangen und der Zins unüberwindlich wurde, ist die Industrie nicht mehr in der Lage, die Zinseszinsen der Privatbanken zu ertragen. Hierzu kommt noch die Tatsache, daß das gegenwärtige Guthaben der Danziger Industrie in Polen etwa 60 Millionen Gulden beträgt, welches bei der jetzigen Wirtschaftskrise bestenfalls mindestens zum Teil zweifelhaft geworden und jedenfalls nicht möglich ist, so schnell einzuzahlen.

Ein weiteres Uebel ist, daß die polnische Regierung den Freistaat Danzig, trotzdem er mit Polen eine Wirtschaftseinheit bildet, in Bezug auf verschiedene Aufgaben nicht gleich mit Polen behandelt. Um ein Beispiel herauszugreifen, stellen wir die Zölle fest, daß die Industriellen in Polen von inländischem Zucker 85 Pfennig und von ausländischem 75 Pfennig pro 100 Kilogramm zahlen, wobei Danziger Zucker als ausländischer angesehen wird. Somit haben die Danziger Zuckerraffinerien, welche in der Hauptsache für Polen arbeiten, den polnischen Fabriken gegenüber einen großen Nachteil. In solchen Fällen müßte der Danziger Senat entsprechend eingreifen. Die Gegenmaßnahme des Senats, daß er auch in Danzig eingeführt Zucker mit 70 Gulden gegenüber 85 Gulden von einheimischem Zucker besteuerte, ist nicht geeignet, diesem Uebel abzuhelfen, denn weder Zucker noch Zuckerrückstände werden aus Polen nach Danzig eingeführt.

Die gegenwärtige Lage der Danziger Industrie ist, abgesehen von weniger interessanten Unternehmen, die mehr oder weniger kapitalistische Konzerne und somit feste Rückstellungen hinter sich haben, eine so prekäre, daß sie Kreditunterstützungen haben muß, um einen vollständigen Zusammenbruch zu verhindern. Was fast war und werden mußte, ging bereits den Weg alles Jählichen. Dies waren meist sogenannte Mißgeschick der Inflationzeit. Die jetzt noch bestehenden Betriebe haben in ihrer überwiegenden Mehrheit ein großes Uebergewicht der Aktien über die Pflichten. Ihr Weiterbestehen ist aber von einer billigen Kredithilfe abhängig, denn bei einer Zwangsliquidation rechnen oft auch die viel größeren Aktienhaber, um die Verluste zu decken.

Wie bereits erwähnt hat die Danziger Industrie für die Zukunft große Entwicklungsmöglichkeiten, falls sie durch ausreichende billige Kredite unterstützt werden wird. In diesem Moment aber handelt es sich darum, daß sie sich bis zu einer gewissen Ueberwindung des polnischen Uebelstandes, was früher oder später doch kommen muß und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lange dauern wird, über Wasser halten kann.

S. I.

Der Kampf gegen die Uebersteuerung in Deutschland. Auf Grund der Verordnung über Handelsbeschränkungen hat der Berliner Schreierklub gegen den Mitinhaber und kaufmännischen Leiter einer der größten Berliner Schlächtereien, der gewisse Fleischsorten 40—60 Pfa. über den Tagespreis verkauft hatte, die Handelsunterprüfung ausgesprochen.

Ärztlicher 25-Millionen-Kontrakt für den Anilinmarkt. Wie von maßgebender Seite gemeldet wird hat das russische Außenhandelskommissariat einen zwischen der Jazurisko und Kuznetsova abgeschlossenen Vertrag über die Lieferung von Anilinderivaten und ähnlichen Produkten im Werte von bis zu 25 Millionen genehmigt. Die Jazurisko, russische Kommission der Interessengemeinschaft deutscher Farbstofffabriken, unterhält seit 1924 auf Grund eines mit der Kuznetsova abgeschlossenen Vertrages ein großes Kontraktionslager in Rußland.

Berücksichtigte Kräfte, steigende Gewinne. Daß die Berücksichtigung der Konjunktur, Rückgang der Produktion und der Ausfuhr nicht unbedingt auch den Rückgang der Profite mit sich bringe, dafür zeugen die Bilanzen der englischen Industrieunternehmen, welche von der Zeitschrift „Economist“ gesammelt und untersucht werden. In dem Ende März veröffentlichten Wirtschaftsjahre, das sich durch heftige Kräfte mit unjanuarlicher Arbeitslosigkeit auszeichnete, haben die unter-

suchten 402 Industrieunternehmen einen Nettogewinn von 57 Millionen Pfund erzielt, gegenüber 51 Millionen im Vorjahr; die Steigerung beträgt also 11 Prozent. Für die vergangenen zwölf Monate wurden vom „Economist“ 1443 Bilanzen untersucht, die eine 9—7-prozentige Steigerung der Nettogewinne aufweisen. Auch an diesem Beispiel zeigt sich, daß, während die Arbeitnehmer in der Zeit der Krise durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohnerabsetzungen die größten Opfer tragen müssen, die Unternehmer gut abschnitten.

Die Lage im Danziger Textilwarenhandel.

Die ungemein herrschende Arbeitslosigkeit wirkt sich im Textilwarenhandel ganz gehörig aus. Insbesondere ist die Konfektionsbranche schwer in Mitleidenschaft gezogen und zwar sowohl die Herren- wie die Damenkonfektion. Bei Sortimentsware kann man feststellen, daß ein einigermaßen gangbares Geschäft zu verzeichnen ist. Hier sind die Preise auch fast die gleichen wie in Deutschland, während nur bei sogenannten Luxuswaren ein Preisunterchied zutage tritt. Aus diesem Grunde werden auch von den besser situierten Kreisen, wie von den Beamten, die Einkäufe in deutschen Städten getätigt, weil man unter den polnischen Zolltarif für Luxuswaren fallende Waren in Deutschland bedeutend günstiger kaufen kann. So kauft man ein Crepe-de-Chinekleid in Deutschland für etwa 30 Mark, in Danzig für etwa 100 Gulden, da der Zoll allein schon 85 Gulden beträgt. Das Beamtenkonsumgeschäft scheint weniger einen Abbruch für die privaten Geschäfte zu bedeuten. Vor allen Dingen aber kommt hier die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung in Frage, die durch die noch immer zunehmende Arbeitslosigkeit vergrößert wird.

Finanzielle Schwierigkeiten entstehen bei alleingefessenen Firmen. Im Engros-Geschäft ist die Lage weilerhin unglücklich und auch hier wenig Absatz zu verzeichnen. Hier kommt die Geldnot besonders in Polen zum Vorschein, da Polen den Hauptabnehmer für den Danziger Großhandel darstellt. Solange in Polen keine gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse zutage treten, wird auch der Danziger Großhandel gegenüber polnischen Geschäften sehr zurückhaltend sein müssen, weil sonst der Großhändler die Ware und auch den Kunden los sein kann.

Die Zollfrage ist für die Dauer nicht tragbar, denn bessere Waren können nur noch wenig Absatz finden. Große Hoffnungen werden auf den Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen gesetzt, da dann auch für die deutschen Waren die Konventionsermäßigungen in Frage kommen. Der Bezug deutscher Waren zur Deckung des Danziger Bedarfs ist durch Koningente gedeckt, aber die herrschende Wirtschaftslage macht jedes Geschäft unmöglich. Der Währungswechsel und der Herbitzbeginn haben noch nicht die notwendige Geschäftsbelebung gebracht, doch teilt man große Hoffnungen auf die kommenden Wochen und glaubt, daß das Winter- und Weihnachtsgeschäft eine kleine Entschärfung bringen wird.

Die Anwertung westpreussischer Pfandbriefe.

Die Schuldvereinigung der Besitzer westpreussischer Pfandbriefe in Danzig, 4. Damm 7, teilt mit: Am 20. Oktober d. J. hat in Warschau eine Konferenz stattgefunden, an welcher neben dem Verwaltungsrat der westpreussischen Landeshauptstadt drei Vertreter der preussischen Regierung und drei Delegierte der Schuldvereinigung teilnahmen. Die Wünsche der Pfandbriefinhaber fanden fast durchweg volles Verständnis auf der Gegenseite. Die Teilungsumlage wird infolge der vom Verwaltungsrat auf Grund der Rückzahlungbestimmungen des Anwertungsgesetzes betriebenen Wiedereintragung der 1923 gefälligen Hypotheken, soweit sie auf dem bei Pruzen verbliebenen Teil eingetragenen waren, erheblich verbessert.

So stellt bei der neuen Landchaft einem zu erwartenden Hypothekenbestand von 82 1/2 Millionen nach Abzug der eigenen Pfandbriefbestände der Landchaft nur noch ein Pfandbriefumlauf von 161 Millionen gegenüber. Geht es um die Regierung, durch Staatsvertrag mit Polen und Danzig auch die Wiedereintragung der auf diesem Gebiete gefälligen Landchaftshypotheken zu erreichen, so werden auch die noch ungedeckten 78 1/2 Millionen ihre Deckung erhalten.

Etwas ungünstiger stellen sich die Zahlen bei der ritterchaftlichen Landchaft. Dort stehen 25 Millionen Hypotheken einem Pfandbriefumlauf von 92 Millionen gegenüber. Aber auch hier können die Pfandbriefinhaber schon erheblich vertrauensvoller der Anwertung ihrer Pfandbriefe entgegenzusehen. Denn es hat sich bei den Verhandlungen herausgestellt, daß sich mindestens ein Teil der entstehenden Ausfälle durch Inanspruchnahme der Garantien bei der ritterchaftlichen Landchaft wird decken lassen.

Das die Kurzsichtigkeit bei der Pfandbriefkategorie anbelangt, so wird die Durchführung des Vorschlags der Schuldvereinigung, welchem auch die Schuldner inmpathisch gegenüber stehen, und der darin geht die Ablegung aller Hypotheken durch Eintragung von Pfandbriefen in einem Mengenverhältnis zu gestatten, welches die Teilungsumlage nicht verschlechtert, sondern bei Ablegungen größeren Umfangs erheblich verbessert, infolge der einsetzenden Nachfrage eine günstige Wirkung haben.

Die Einnahmen der polnischen Eisenbahnen. In dieser Periode betragen die Exploitationseinnahmen der polnischen Eisenbahnen 1.781 Tausend Pfennig und die Ausgaben 215.586 Tausend Pfennig. Die Einnahmen der Kleinbahnen 2461 Tausend Pfennig und deren Ausgaben 3318 Tausend Pfennig. Somit hatten die normalen Eisenbahnlinien einen Ueberfluß in Höhe von 145 Tausend und die Kleinbahnen einen Unterfluß in Höhe von 857 Tausend, insgesamt also eine Defizit von 712 Tausend Pfennig. Die Einnahmen der normalen Eisenbahnlinien bestanden aus: 69.449 Tausend Pfennig vom Fernverkehr, 119.869 Tausend Pfennig vom Güterverkehr, 354 Tausend Pfennig vom Gepäckverkehr, 2506 Tausend Pfennig vom Postverkehr, 1097 Tausend Pfennig vom Verkehr wirtsch. wichtiger Sendungen und 14.180 Tausend Pfennig Einnahmen.

Die Kohleninteressen der Rheinischen Stahlwerke. Die das „Berliner Tageblatt“ melkt, scheint bezüglich der Beteiligung der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Stahlwerke, welches Problem besonders im Zusammenhang mit der Selbstverbrauchsfrage des Anilinwerks bei den Kohlenwerken von Rheinisch-Westfälischer Eisen- und Stahlwerke verursacht, nunmehr ein Weg zur Verständigung gefunden zu sein, wenn auch die Verhandlungen an einem reuulären Abschluß auch in dieser Beziehung noch nicht angeführt haben. Zurzeit dürfte anzunehmen sein, daß die Rheinisch-Westfälische 10 bis 11 Prozent ausmachen wird.

Der Ausweis der Bank von Danzig

zeigt im Abhluß vom 31. Oktober folgende Zahlen:
Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.651.944 G., darunter Goldmünzen 1.422 G., und Danziger Metallgeld 2.647.522 G., Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 10.346.425 G., Bestand an bedingungsfristigen Wechseln 16.932.259 Gulden, Bestand an Lombardforderungen 1.160.578 G., Bestand an Realuten 18.617.976 G., Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 1.789.636 G., Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsfrist — G.
Passiva: Grundkapital 7.500.000 G., Reservefonds 603.378 G., Betrag der umlaufenden Noten 34.042.685 G., sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten (Giroguthaben) a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2.021.361 Gulden, b) Guthaben ausländischer Behörden und Sparkassen 1.448.874 G., c) private Guthaben 1.235.886 G., Verbindlichkeiten mit Kündigungsfrist — G., sonstige Passiva 9.488.042 G., Abatverpflichtungen — G.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Oktober 1925 zeigt gegenüber dem vorherigen Monatsausweis eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 176.997 G., Andererseits hat der Umlauf an Noten und Hartgeld im Zusammenhang mit dem gesteigerten Umlauf um 1.891.427 G., zugenommen, dagegen der Gehaltbetrag der Girogelder um 993.804 G. abgenommen. Die erhebliche Zunahme des Notenumlaufs beträgt 48 Prozent, die Zunahme durch Wechsel und Metallgeld 57,6 Prozent, so daß sich die gesamtliche Gehaltsdeckung des Notenumlaufs auf 105,6 Prozent beläuft.

Der neue polnische Zolltarif wurde am 30. 10. vom polnischen Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsminister unterzeichnet; derselbe wird am 1. Januar 1926 in Kraft treten.

Die Eisenbahnlinie Bromberg—Gdingen. Der Stand der Arbeiten der neuen im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Bromberg—Gdingen war am 31. Oktober folgender: 4000 Festmeter Erdarbeiten, 1 Brücke, 230 Festmeter Mauerarbeiten, 3 Wohnhäuser, 3 1/2 Kilometer Bahngleis.

Die Arbeiten im Hafen von Gdingen. Im dritten Quartal 1925 werden folgende Arbeiten am Hafen in Gdingen fertiggestellt: Die Holzkonstruktion des Süddammes auf eine Länge von 710 Meter. Beim Norddamme wurde mit dem Bau des Bassins für Militärdampfer begonnen. Bei der Vertiefung des inneren Bassins und eines Teiles des nördlichen Vorhafens sind jetzt 4 Digger beschäftigt. Das innere Bassin wurde bis 20 Meter verlängert, bei 50 Meter Breite und 4—5 Meter Tiefe. Für neue Baracken für die Arbeiter sind gebaut; ferner wurde mit dem Bau des Bekantens begonnen.

Eine dänische Städtebank in Amerika. Die Vereinigung der Provinzialstädte hat mit einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung der Firma Brown Rubber & Co. eine 5-prozentige Anleihe von 7 Millionen Dollar abgeschlossen. Die Anleihe wird nach einer tilgungsfreien Periode von fünf Jahren im Laufe von 25 Jahren mit ein Zinssatz halbjährlich zurückgezahlt werden.

Verkehr im Hafen.

Gingana. Am 31. Oktober: Deutscher Schl. „Peros“ mit den Seefahrern „Berra“ (639) und „Mosel“ (684) von Amsterdam, leer für Danzig, Sch. „Vreidensbrüde“, dänischer D. „Rita“ (233) von Kopenhagen, leer für Reinhold, tanger Vaut, deutscher Schl. „Reher“ mit den Seel. „Chrenit“ (669) und „Rein“ (673) von Kopenhagen leer für Wolff, Hafentanal; schwedischer D. „Oniebova“ (185) von Marhamn leer für Wolff, Hafentanal; Danziger D. „Gdo“ (555) von Randers leer für Behne u. Sieg, Weichelmünde, einländischer Seefahrer „Re. 1“ (165) von Gdingen leer für Reinhold, Katerdalen; lettischer D. „Naima“ (223) von Riga mit Gütern für Reinhold, Kreisbirtz. Am 1. November: Norwegischer D. „Aul“ (196) von Memel, leer für Behne u. Sieg, Hafentanal; einländischer Schl. „Jan Boska“ mit dem „Naphthavrahm II“ von Windau mit leeren Fässern für Behne u. Sieg, Marinekoloniallager; deutscher Schlepper „Argentinia“ mit den Seefahrern „D“ (689) und „D“ (697) von Königsberg leer für Bergensjö, Hafentanal; englischer D. „Majerka“ (589) von Graugemouth mit Gütern für Reinhold, Kreisbirtz; schwedischer D. „Louisa“ (558) von Wisby leer für Behne u. Sieg, Weichelmünde; Danziger D. „Marie Siebler“ (221) von Harmonth mit Heringen für Reinhold, Kreisbirtz.

Am 2. November: Deutscher M.-S. „Argonaut“ von Königsberg, leer für Bergensjö, Kaiserhafen; deutscher M.-S. „Firma Bronate“ (11) von Memel, leer für Behrmann & Wetner, Kreisbirtz; finnischer D. „Freidon“ (408) von Helsinki mit Gütern für Reinhold, Hafentanal.

Ussana. Am 31. Oktober: Englischer D. „Komow“ nach Hull mit 82 Passagieren und Gütern; französischer D. „Chateau Palmer“ nach Rouen mit Gütern; deutscher D. „Benu“ nach Hamburg mit Kiesgründen; schwedischer D. „Beda“ nach Altd mit Kohlen; dänischer D. „C. C. Jakobien“ nach Kopenhagen mit Gütern; schwedischer D. „Eben“ nach Helsingfors mit Gütern; dänischer D. „Nord“ nach Kopenhagen mit Gütern; polnischer D. „Wista“ nach Riga mit Holz; deutscher D. „Reval“ nach Reval mit Getreide und Holz; dänischer D. „Gulda Maeril“ nach Birkenhead mit Getreide; englischer D. „Forekbeck“ nach Rostock mit Holz; schwedischer D. „Amazona“ nach London mit Getreide. Am 1. November: Deutscher D. „Reval“ nach Stettin mit Heringen; deutscher D. „Juni Snav Stines“ nach Kopenhagen mit Kohlen; einländischer Seel. „Re. 1“ nach Gdingen mit Kohlen. Am 2. November: Polnischer S. „Geinrich“ nach Reval, leer; deutscher Schl. „Seemöbe“ m. den Seel. „Weier 4“ und „Weier 5“ nach Dänke mit Kohlen.

Ämtliche Börse-Kotierungen.

Danig. 2 1/2
1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Lotz 1,86 Danziger Gulden
1 Dollar 7,28 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 2. November. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 11,75—12,00 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,00—10,25 G., Roggen 118 Pfd. 9,20—9,30 G., Futtergerste 9,00—9,50 G., Braugerste 10,50—11,50 G., Hafer 8,75 G., fl. Erbsen 10,50—11,00 G., Wicken 14,00—16,00 G., grüne Erbsen 13,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Unter Zwergen und Gorillas.

Die schwedische zoologische Expedition nach Zentralafrika. Auf ehemals deutschem Boden. Prinz Wilhelm von Schweden als Expeditionsteilnehmer. Jagd auf Berggorillas. Das Paradies von Behunghi. In Besuch bei den Zwergen.

Nur vor dem Ausbruch des Weltkrieges plante Schweden eine große zoologische Expedition nach Zentralafrika. Der Krieg hat auf viele Jahre hinaus die Durchführung der Expedition verhindert, aber im Jahre 1921 wurde sie trotz aller Schwierigkeiten, die ihr auch damals noch im Wege standen, ins Werk gesetzt. Die Expedition führte im wesentlichen in das Gebiet der Virunguvulkane am Nordende des Kivu, also in ein Gebiet, über dem einst die deutsche Flagge wehte. Einer der Hauptteilnehmer der Expedition war Prinz Wilhelm von Schweden, der zweite Sohn des Königs, aus dessen Feder jedoch ein ausführlicher Bericht über seine Erlebnisse während der Expeditionszeit in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Unter Zwergen und Gorillas“ im Verlag F. A. Brockhaus (Leipzig) erschienen ist. Wie der Prinz in seinem sehr feinsinnig geschriebenen und mit vielen interessanten photographischen Aufnahmen geschmückten Buch berichtet, hatte die Expedition außerordentlich große Erfolge zu verzeichnen. So brachte sie etwa 1000 Säuger, 1700 Vögel und 10 000 Insekten mit, die dem schwedischen Reichsmuseum überwiesen wurden und gegenwärtig dort bearbeitet werden.

Einer der wichtigsten Erfolge der Expedition besteht darin, daß es ihr gelang, mehrere Berggorillas zu erlegen. Der erste Berggorilla war schon 1903 nach Europa gelangt, und zwar in einem Exemplar, das von dem deutschen Kolonialhauptmann Veringe auf dem Abhänge des Sabino geschossen wurde. Die Art trägt seitdem den Namen des Schützen (Gorilla veringei). Sie unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den in den Urwäldern Westafrikas lebenden Gorillas. Zum Unterschied von ihnen, so schreibt Prinz Wilhelm, sind die Berggorillas sehr langhaarig, und zwar am Schut gegen die Kälte. Das Gesicht, die Extremitäten und ein Teil der Brust sind unbehaart. Aber im übrigen ist der Pelz dick, dunkler bei den Weibchen, heller bei den Männchen, die im hohen Alter auf dem Rücken oft ganz weißhaarig sind. Die Höhe ist nicht sonderlich bedeutend, aber die Breite im so imponierender. Arme und Beine machen den Eindruck gewaltiger Muskelbündel, die mit der Kraft eines Schmiedehammers ihr Opfer niederzulegen oder zerquetschen könnten. Ein Mensch wäre in einer solchen Umarmung ebenso hilflos wie ein Nagel in einem Schraubstock. Unter den Eingeborenen gehen phantastische Geschichten um über das rein menschliche Verhalten der Gorillas, der Juggoi. Wie sie Hütten mit Dächern bauen, Feuer machen, Weiber rauben und Neugieriger verzeihen. Solche Amentenmärchen dürften den Verfasser der Larzambücher inspiriert haben. Alles dies erbeicht natürlich jeglichen Grundes. Die Erfahrung — die für die Expeditionen häufig besonders reich werden sollte — hat gezeigt, daß der Gorilla im dichten Urwald lebt, wo er sich von jungen Bambushößlingen, der Rinde kleiner Zweige von Umbelliferen und Beeren ernährt. Insbesondere ist es ein Busch, eine Ingiberacee, mit roten oder gelben Früchten, die seine Nahrungsbasis zu bilden scheint. Seine Lagerstätten aus zusammengefaßten Zweigen und Laub bereitet er sowohl auf dem Boden wie auf niedrigen Ästen. Im allgemeinen leben die Tiere in Herden von 10 bis 30 Stück. Wenn eine solche Herde aus irgendeinem Anlaß, erschreckt oder in Eile, losbricht, liegt alles Unterholz zu Boden getrampt, wie wenn ein Löwe darüberhin geroht wäre.

Steht man vor einem Gorilla, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Hat man wirklich in grauer Vorzeit selbst einmal so ausgesehen? Vielleicht. Das Tier macht aber keinen stark menschlichen Eindruck. Das gorgonenähnliche vom Haar umrahmte Gesicht ist zu platt, die Stirn zu niedrig, der Unterkiefer zu weit hervortretend. Der Körper ist unproportioniert breit, die Gliedmaßen viel zu lang. Doch will ich gewiß nicht in Abrede stellen, daß eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Gorillas und uns besteht, wenn auch nicht mehr als bei anderen Affen.

Als Ergebnis der ersten Jagd auf Berggorillas lagen eines Abends vier mächtige Tiere dieser Art im Lager der Expedition. „Die Jäger berichteten“, so vermerkt Prinz Wilhelm, „daß die den Fährten den ganzen Vormittag über durch sehr dichtes Gelände gefolgt waren. Plötzlich erblickten sie in einer Schlucht eine zehnfußige Herde, gerade als eines der Weibchen im Begriff war, ein Junges zu säugen. Drei fielen auf der Stelle, aber das vierte Exemplar, ein altes verwundenes Männchen, erhob sich auf die Hinterbeine und nahm die Jäger an. „Sieh“, jagte der eine Weibschliche und wies auf sein über der Brust gerissenes Hemd, „das tat er, bevor er fiel.“ Die Wahrheit seiner Erzählung ist natürlich unmöglich zu kontrollieren, aber ich habe keinen Anlaß, sie zu bezweifeln. Die Beute erwies sich als eine sehr wertvolle Gorillaerie, da sie aus zwei Männchen, darunter einem alten von 150 Kilo, einem ausgewachsenen Weibchen und einem Jungen bestand.“

In der Nähe von Behunghi, wo sich, wie Prinz Wilhelm schreibt, eines der großartigen Panoramen der Welt ausbreitet, das in seinen gigantischen Wäldern und seiner paradisiakischen Pracht und Fruchtbarkeit seinesgleichen nicht haben dürfte, machte die Expedition ihre erste Bekanntschaft mit den Zwergen. Es waren Damas, eine kleine Rasse, die sich von der Jagd ernährt, oder, wenn diese keine Erträge bringt, vom Diebstahl. „Die Damas“, so berichtet Prinz Wilhelm, „sind nicht gerade auffällig klein. Ihre Gestalt ist sehr dunkel, die Köpfe sind rund, die Nasen platt; der Körper ist im allgemeinen recht harmonisch entwickelt, die Schultern breit, die Brust gewölbt. Um die Hüften hängen sie eine Tierhaar, sind aber im übrigen nackt. Ihren beweglichen Beißer tragen sie auf dem Rücken in einem kleinen Beutel, in den auch die Feuerhölzer hineingedrückt werden. Es sind deren zwei, aus der gleichen Holzart geschnitten und etwas größer als ein gewöhnlicher Meißel. Das eine, mit einer Höhlung versehen, wird auf die Erde gelegt und mit einem Fuß festgehalten; die Spitze des anderen bringt man dann in der Höhlung dadurch in rotierende Bewegung, daß das Holz mit großer Geschwindigkeit zwischen beiden Händen, die gleichzeitig einen genügenden Druck auf die Unterlage ausüben, nach links und rechts gedreht wird. Bald hat die Reibung die beiden Hölzer in erhitzte, das trockene, um die Ausbuchtung gelegte Gras Feuer fängt. Es ist verblüffend, mit welcher Geschwindigkeit und Sicherheit die Zwerge ihr Feuerzeug handhaben. Binnen wenigen Minuten, die uns Europäer unmerklich kurz erscheinen, flammte das Feuer auf. Ich verstaute selbst das Ansehen zu machen, kam aber schändlich zu kurz und mußte nach halbstündigem, hartnäckigem Drehen den Versuch aufgeben. Es drohten nämlich die Honigbienen Feuer zu fangen, aber keineswegs das Gras.“

Ein Teil der Zwergvölker, besonders die auf der Arabisch-Halbinsel im Kivu, stellen einfache, hübsche Schmiedegeräte her, die von entwickelten Völkern auch aus demselben Eisen für das häusliche Leben. Ein anderes Handwerk kennen sie nicht; sie sichten unedlermaßen in den Wäldern umher und lassen sich nieder, wo es ihnen gerade paßt. Die Hüften sind deshalb auch von der allerschmerzhaften Bannart. Ihre Weibchen bestehen aus kurzen, fleischigen Eoceren und Pfälzern. Das notwendige Eisen sammeln sie von den Sa-

hutu gegen Hütte und Fleisch ein. Ihre Schießfertigkeit steht sehr hoch. Pfeile mit Eisen- und Holzspitzen werden verwendet. Letztere sind meistens mit einem langsam tödender Wundkanal bestrichen. Ein halbmondförmiges geschärftes Messer gehört noch zur Ausrüstung der Zwergvölker. Streng genommen kann man diese Rasse nicht zu den echten Pygmäen zählen, dazu ist ihr Mittelmaß zu groß (1,60 Meter). Wahrscheinlich stammen sie ursprünglich von einem reißfertigen Zwerghamm, michteten sich aber im Laufe der Zeit mit fremden Elementen. Einen echten Zwerghamm lernte die Expedition jedoch in den Wambutis kennen, bei denen die mittlere Größe der Männer nur ungefähr 1,40 Meter beträgt, während die Frauen noch viel kleiner sind.



Das Ebert-Grabdenkmal in Heidelberg.

Am 31. Oktober fand, wie schon gemeldet, in Heidelberg die feierliche Enttüllung des Grabdenkmals für den ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert statt. Das Denkmal ein farfophaantischer Marmorblock ist ein Werk Prof. Peter Behrens. Zur oberen Platte, die von vier Ältern getragen wird, führen 11 Marmorstufen in zwei Pausen hinauf. Auf der vorderen Seite des Blockes ist nur der Name „Friedrich Ebert“ angebracht, während die Rückseite seinen Wahlspruch „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel“ trägt. In beiden Seiten des Hauptblockes halten zwei Grabsteinplatten die Erinnerung an die beiden im Kriege gefallenen Söhne des Reichspräsidenten wach.

Die liebebedürftige Mörderin.

Ein Sentationsprozess wird dieser Tage vor dem Gericht in Florenz verhandelt werden. Ueber die Korrespondent des „N. Z.“ einige Einzelheiten.

Sie war keine „Kestung mit dreihundert Kanonen“, wie Heines Schöne in den „Florentinischen Nächte“, aber sie hatte zweifellos jene andere von dem deutschen Dichter erwähnte Gabe der dreifügigen Art, die Männer unglücklich, und der einen Art, sie glücklich zu machen. Die reizende Landsmännin Voccacio Maria da Rios, die als Mörderin vor die Geschworenen ihrer Vaterstadt treten wird, ist in der Tat, trotz ihrer kaum vierundzwanzig Jahre, eine vollendete Amoureuse. War es schon mit fünfzehn Jahren, so sie als Vorkämpferin ihrem Elternhause entließ und einem Geliebten nach Rom folgte, der sie natürlich nach ein paar idyllischen Wochen ließen ließ. Darauf zwei Selbstmordversuche, der eine durch Gift, der andere: Sprung in den Tiber. Der Vater, ein Oberst der Artillerie, der hernach bei Gora fiel, verließ und Maria kehrte nach Florenz zurück. Natürlich (wie war es denn anders möglich?), um immer neue Tollheiten zu begehen.

Im Herbst 1919 lernt sie den jungen und bereits sehr angesehenen Augenarzt Dr. Francesco Maani kennen. Natürlich (bei Maria ist jedoch es sich um Liebe handelt — und es handelt sich bei ihr nicht um „Liebe“ — alles natürlich) verliebt sich die Jungfrau alsbald in den Arzt und umgibt ihn. Zuerst haßt sie ihn von ganzem Herzen, nachher liebt sie ihn ebenso heftig.

Gehimmelte der weiblichen Fische.

Und beide verleben da kein Vaterauge die hübsche Durchgängerin überwand, eine Reihe florentinischer Nächte, wie Heine sie — nicht beirren. Bis Maria sich überzeugen muß, daß ihr Freund in seinen Gefühlen erkalte. Ein Recht, das die Dame für sich allein in Anspruch zu nehmen scheint. Und da sie gleichzeitig dem Geliebten hinter allerlei Liebesbriefe von anderen Frauen kommt, beginnt sie, ihn die dreifügigen Arten setzen zu lassen, die vorher er erwähnt. Eines Tages erfährt sie zwar von Maani selbst, daß er die Abicht habe, sich zu verheiraten.

Und so ausgesprochen weiß die Schöne ihre rasende Eifer sucht zu verbergen, daß sie sich mit der Braut des Geliebten anfreundet, dem jungen Paare eine Wohnung sucht, und sich sogar der Schmeichelei annimmt. Auf des Fremdes Bitte entwirft sie die Reimungen für die künstlerische Ausstattung des Ehestandes. Das geht so eine Weile bis sie den Maidina nicht mehr mitmachen kann. Sie erbitet von Francesco ein letztes Stehblättchen auf dem herrlichen Male bei Goli, das sie selbstvermessen schließt. „Ich rief ihm meine ganze Liebe ins Gedächtnis, meine erste Begegnung, meine erste Ansprache und wie ich mich dazu verstand, jene Braut zu sein; dann die unendliche Süße seines ersten Kusses, meine einzigen Trübsalstage, wo wir glücklich waren wie zwei Kinder, endlich all die Stunden zusammen geronnenen Seltsamkeit...“ Ich fiel auf die Knie vor ihm, küßte ihn, sagte ihm tausend der zärtlichsten und glühendsten Worte, um ihn zu überzeugen, daß es die größte Schändlichkeit von ihm wäre, mich zu verlassen, und daß ich für immer entsetzt wäre...“ Ich meinte, beschwor ihn, aber er blieb teilnahmslos und kalt, und sein Gesicht nahm den Ausdruck von Widerwillen und Verachtung an... Auf einmal sah ich nichts mehr hand er, holte ich mechanisch den Revolver aus meiner Handtasche

und schoß wie verrückt auf ihn los...“

Der Prozess gegen Maria da Rios ist jetzt vor das Schwurgericht in Florenz gekommen, und mit Verurteilung hören wir, daß die Zivilpartei durch zwei Kolonnen des „Vorties“ die Verteidigung durch zwei Jurae, aber sehr tüchtige Advokaten vertreten sei. Maria da Rios indessen wird, ob verurteilt oder freigesprochen, in der Zukunft an den großen Amoureaux Italiens zählen.

Soldaten von Böden überfallen. Bei Gorochens an der polnisch-russischen Grenze wurde eine polnische Grenzpatrouille von einem Horden überfallen. Es als die Soldaten drei Kasse erschossen hatten, ergreifen die übrigen die Flucht. — Nicht weniger als 20 Bären wurden auf einer einzigen Jagd in einem Kreise des Gouvernements Sibirien erlegt.

Das drahtlose Brieffschreiben.

Die unvollkommene Erfindung der Bildtelegraphie.

Wie bereits gemeldet, hielt auf der Tagung der Heintich-Herb-Gesellschaft in Karlsruhe Dr. Schroeter von der technischen Vereinigung der Telefunken-Gesellschaft einen Vortrag über die aufsehenerregenden Erfolge, die die gemeinsamen Arbeiten von Dr. Karolus (Leipzig) mit Telefunken zur Vervollkommnung drahtloser Bild- und Schriftübertragung in letzter Zeit erzielt haben, und die eine neue Epoche auf diesem Gebiet anbahnen.

Darüber ist das Problem des drahtlos telegraphierten Briefes seiner Verwirklichung wesentlich näher gebracht. Bis jetzt war es noch nicht üblich, daß man Telegramme in der Ueberschrift empfängt, da dieser Art der Ueberschrift bisher viel zu teuer und langwierig war. Ueber die bedeutungsvolle Erfindung weiß das „N. Z.“ noch folgende Einzelheiten zu melden.

Durch die Zusammenarbeiten von Dr. Karolus in Leipzig mit der Telefunken-Gesellschaft in Berlin ist eine Apparatur entstanden, deren Uebergang in den allgemeinen Verkehr eine vollkommene Neugestaltung des telegraphischen Nachrichtenverkehrs in dem vorher angegebenen Sinn herbeiführen wird. Um die Schriftzeichen, die auf einem Papierblatt von der Größe 10 mal 10 Zentimeter stehen, originalgetreu zu übermitteln, braucht man nun nicht mehr als Sekunden. Man denke, daß auf diese Weise ein inhaltreiches Dokument in der Ueberschrift in wenigen Minuten von Berlin nach Neunorf übertragen und daß die Ueberschrift nach kürzester Zeit wieder in Berlin eintrifft. Es dürfte somit kommen, daß man in einiger Zeit die heutige Form des Telegrammverkehrs nicht mehr begreift. Die Ausgestaltung der Bildtelegraphie insbesondere für die drahtlose Ueberschrift ist durch Vervollkommnung der Apparate sowohl auf der Sendeseite wie ganz besonders durch eine geniale Ausbildung des Empfängers gelungen.

Der zu telegraphierende Brief wird im Sender auf den Mantel eines drehbaren Zylinders gespannt. Starke Licht einer gewöhnlichen Lampe fällt, durch eine Linse gefammelt, punktförmig auf das Papier. Indem der Zylinder sich dreht und gleichmäßig zur Seite verschiebt, tastet der Lichtpunkt innerhalb weniger Sekunden in einer ganz engen Schraubenlinie den Brief ab. Von allen weichen Stellen strahlt helles Licht zurück von allen durch Schrift gemärbten wird gar kein Licht zurückgeworfen. Die wechselnden Lichtintensitäten fallen auf eine Zelle. Diese befindet sich schaltungsmäßig an der Stelle, wo beim Rundfunksenden das Mikroskop eingestrichelt ist. Wie durch die Bewegung der Membran dort Stromausflüsse hervorgerufen werden geschieht dies hier durch den Wechsel der Lichtintensitäten. Wird eine Zelle stark beleuchtet, so läßt sie auch einen kräftigen Wellenausstrom von Sender abströmen, wird sie dunkler, so strahlt der Sender entsprechend schwächer. Dann folgt sie den rasch wechselnden Lichtintensitäten vollkommen und ohne jede Trägheit wie die früher benutzte Zelle sie befaßt. Es sind viele Tausende von Lichtwechseln in jeder Sekunde zu übertragen.

Auf der Empfangsseite kehrt wieder eine stark strahlende Lampe. Ein kräftiger Strahl wird durch den Karolus-Apparat geführt, der einen von dem Amerikaner Kerr bereits vor längerer Zeit entdeckten Effekt benutzt. Die Platten eines Kondensators schließen den Lichtstrahl zwischen sich ein. Die elektrischen Vorgänge am Kondensator werden also durch die wechselnden Beleuchtungsintensitäten an der Lichtzelle im Sender gesteuert. Die praktischen Versuche, die bisher sehr gute Resultate gezeitigt haben, werden in diesen Tagen fortgesetzt.

Das drahtlose Kino.

Auch auf dem Gebiete des Films wird die Erfindung starke Umwälzungen hervorrufen. Wir werden in einigen Jahren über das „Fernkino“ verfügen. Das wird so vor sich gehen: Der Filmverleiher wird vollständig ausgeschaltet, denn es werden keine Filme mehr verliehen werden. Dem Besitzer eines Kinos in Berlin oder in der Provinz wird der von ihm gewöhnliche Film auf dem Drahtwege oder auf dem drahtlosen Wege übermittelte. Im Berliner Vorführungsraum rollt sich der Film auf der Leinwand ab, und der Apparat telegraphiert den Film direkt in das Kino Nummer 2 in Breslau, Berlin oder Köln oder auch in Neunorf oder Peking, wo er sich vor den Besuchern auf der Leinwand abrollt. Damit entfällt die Herstellung von Filmpapier, was wiederum eine ungeheure Verbilligung für die gesamte Filmindustrie darstellt.

„Unstille Kunst“.

Ein Berliner Schiffsanrichter hat am 20. Oktober den Maler Rudolf Schlichter und den Schriftsteller Gerhart Pohl zu je 200 Mark Geldstrafe wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ verurteilt. Die „unzüchtige Schrift“ ist das von Schlichter illustrierte Büchlein „Rad der Aufschlichter“, das vor einem Jahre im Elena Gottschalk Verlag in Berlin, als dessen Vektor verantwortlich zeichnet, erschienen ist. Wegen den in Florenz lebenden Verleger Paul Althaus konnte zunächst keine Verhandlung stattfinden. Das Büchlein schildert die Empfindungen eines Luftmörders in jenem deprimierend unsichtbaren und vielleicht gerade deshalb wackelnden und bisweilen sogar erschütternden Stil, wie wir ihn bei den Bedekind-Jüngern unserer jüngsten literarischen Generation häufig finden.

Die vom Verteidiger geladenen Sachverständigen, der Kunstkritiker des „Vorwärts“ Dr. Paul Ferdinand Schmidt, und der Kunstschriftsteller Paul Westheim, wurden von Gerhart abgelehnt und man beantragte sich mit der Vernehmung des Kunstkritikers Max Esborn, der den künstlerischen Wert der Illustration bejahte und über den Textteil urteilte, daß er zwar künstlerisch wertlos sei, jedoch nichts Unstilles enthalte.

Das Gericht hielt sich für kompetent genug zu entscheiden, daß diese nur in ganzen tausend Exemplaren verbreiteten Büchlein in der Presse eine Reihe hervorragender Kritiken gefunden haben, das Scham- und Eitelkeitsgefühl des normal empfindenden Menschen verletzen und daß die Bilder zwar künstlerisch seien, aber im Zusammenhang mit den Verben eine unästhetische Wirkung nicht verhindern könnten. Auf Grund dieser Deduktion wurde das oben mitgeteilte Urteil gefällt, das einen neuen Beleg für die Bedrohungen des künstlerischen und geistigen Schaffens in der demokratischen Republik durch reaktionäre Gerichtsinstanzen bildet.

Der achtete Erbe. Vor 30 Jahren starb in Madrid ein reicher Mann, der in seinem Testament einem Pater 30 000 Pester vermacht. Trotz aller Nachforschungen blieb der Pater verschunden. Jetzt endlich fand man ihn in Avila als Bettler. Damals, vor 30 Jahren, war er ganz wohlhabend, verlor aber im Ausland sein Geld und kehrte bettelnd nach Spanien zurück, ohne etwas von dem Testament zu wissen.

21 BORG-DUBEC 21
in Qualität unerreicht.
803

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Dienstag, den 3. Novbr., abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie II.

Freiheit

Ein Schauspiel von 1812 in 3 Akten von Max Halbe.
 In Szene gesetzt
 von Oberregisseur Dr. Hermann Bruhndorf.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
 Mittwoch, 4. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
 karten haben keine Gültigkeit. „Eine Nacht im
 Beredig“ Komische Oper.
 Donnerstag, 5. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
 karten Serie III. „Rino etto“ Oper.

Wilhelm-Theater

Kurzes Gastspiel
 Der große Berliner Revue-Erfolg
Mal was anderes.
 Große Ausstattungsrevue in 23 Bildern.
 In den Hauptrollen:
Robert Stald!
 Theo Lucas, Truda Renter, Gladys Heilig,
 Anita Hein, Fritz Lion, Max Mandson usw.
 Ein Massenchor: „schöner Frauen!“
25 Spitzentänzerinnen 25 Girls
 Ueber 120 Mitwirkende.
 Original Berliner Ausstattung.
 Preise 1-5 Gulden. Anfang 8 Uhr.

Arbeiter-Abstinenz-Bund.

Mittwoch, den 4. November, abds. 7 1/2 Uhr,
 im Singaal der Knabenschule Neufahr-
 wasser, Eingang Kirchenstraße

Öffentlicher Vortrag:

Arbeiter und Alkohol.

Redner: Genosse Georg Leu.
 Eintritt frei! Gäste willkommen!

Metropol

Lichtspiele
 Dominikswall 12. Tel. 28

Nur bis Donnerstag!

Der König

von Paris!

Eine dramatische Hochstapler- und
 Sittengeschichte in
 2 Teilen in 11 Riesen-Akten
 in einem Programm

I. Teil: Raubvögel!

II. Teil: Zur Strecke gebracht!

Die Handlung spielt in Paris

Es werden besucht!

Amerikanische groteske in 2 Akten

Trion-Anstands-Woche

Billig und sauber wird keine
 Wäsche gewaschen.

Oberhemd 50 P., Krassen 15 P.

Chemisett 25, Manschetten 20 P.

Heppner, Schidlitz, Karth. Str. 99, 2 Treppen

Danziger Volksstimme

zu haben bei

W. Gehrke-Zoppot
 Zeitungs- u. Journalverkauf

Blendax

Mit dem Scheitermännchen



Schwerer Reinigt - Putzt
 Alles
Blitzblank

Klein-Hammer-Park

Danzig-Lang uhr - Direktion Gust. Rasch

Täglich 8 Uhr abends

Origin. Leipziger Sänger

Dir.: Paul Belzer

Streng dezentes Familien-Programm

mit urkomischen Possen
 Eintritt: I. Platz 1,00 G., II. Platz 0,60 G. einschl. Steuer,
 Mäßige Konsumpreise

Mittwoch, den 4. November, nach der Vorstellung:
Großer landwirtschaftlicher Ball

Eröffnung der Linden-Bar im Klein-Hammer-Park in den nächsten Tagen



Passage-Theater

Kohlenmarkt - Passage

Ab heute täglich die große Sensation!

Paul Wegener und Asta Nielsen

in dem bedeutenden Buddha-Film

Die Götter von Tibet

Die geheimnisvollen Erlebnisse einer englischen
 Expedition in dem Wunderlande Tibet, in 5 Akten

Paul Wegener hat hier ein Werk geschaffen, welches
 in packendster Weise die hypnotischen
 Kräfte der Fern- u. gesten und in spannendsten Bildern die
 mystischen Gebräuche der Rotkappen-Sekte vor Augen führt

Der Roman einer kleinen Wäscherin

Ein Film des Lachens und des Weinens,
 des Elends und des Glanzes in 5 Akten

In ihrer prächtigen Sonderrolle: **Mary Pickford**

Terra-Gaumont-Woche Nr. 3

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt

Klempnerarbeiten

Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen
 Bade- und Wascheinrichtungen

Fachwasseranschlüsse

Reparaturen aller Art führt billig und sachgemäß aus

Otto Heinrich Krause

II. Damm 15 Inst. Büro Tel. 7935

Anschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

Das Urteil unserer geehrten Kundschaft ist ausschlaggebend

und das heißt: Der Bezug sämtlicher Waren aus dem

Danziger Kredithaus für Volksbekleidung

Hundegasse 93

ist in jeder Beziehung, Qualität, Preis, Zahlungsbedingungen,
sehr zufriedenstellend

Dies beweist auch leider die ungeheure Zahl unserer
 Kundenbesuche in ganz kurzer Zeit!!!

Deshalb fürchten wir keine Konkurrenz

Wir liefern in bester Qualität, billig und zu den billigsten
 Zahlungsbedingungen, wie sie sonst nur Damen-, Herren-
 und Kinderkonfektion, Stropfedern, Gardinen und Wäsche aller Art

An Wunsch haben wir unsere Abteilung „Maßschneiderei“ beständig ver-
 größert und kommen in dieser von erstklassigen Stoffen zur Verfügung.

Rohe Felle aller Art

kauft zu den höchsten Tagespreisen

W. Drews, Lederhandlung

Danzig, Milchkanalengasse 14

Langfuhr, Hauptstraße 28

Zweiggeschäft: Oiva, Am Markt 11

Richtung! Mitglieder der Allgem.

Ortskrankenkasse Zoppot!

Mittwoch, den 4. Novbr., abends 7 1/2 Uhr
 findet im Kurhaus Zoppot, Roter Saal, eine

Öffentliche Versammlung

mit freier Aussprache über das Thema:

Was steht für die Mitglieder der A.O.K. Zoppot am 8. November 1925 auf dem Spiel?

statt. Jedermann hat freien Zutritt.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften
 Das Kartell der freien Gewerkschaften



Filialen:

Elisabethkirchengasse - Töpfergasse
 neben U.-T.-Lichtsinieen am Hahnhol

Junkergasse

(Ecke Breitgasse)

III. Damm Nr. 6

Matzkausche Gasse Nr. 6

Langgarten Nr. 1

(Ecke Marienbuden)

Langfuhr

Hauptstraße Nr. 118

Oiva, Am Schloßgarten Nr. 23, Zoppot, Seestraße Nr. 42

Färberei Kraatz

Chemisches Reinigen und Färben

von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

Auch solche Teppich-Entstaubung u. -Reinigung

Reinigen und Färben von Möbel- und Dekorations-Stoffen

Gardinen-Wäscherei, Plüschbrennerei

Dekantieranstalt, Dampf-Bettfedernreinigung

Lederfärberei für Nappa - Möbeln - Hüte - Jacken - Mäntel

Färberei für Industrie und Konfektion

Danziger Industrie 1903 Danziger Arbeit

Das seit 25 Jahren führende Unternehmen am Platze, ausgestattet mit
 modernsten Maschinen, gewährleistet erstklassige und schnelle Leistung!

Ein Kriminalroman von ungeheurer Spannung

ist:
 Lawrence H. Desberry

An den Ufern des Hudson

Aus dem amerikanischen Manuskript
 übertragen von Hermynia zur Mühlen.

200 Seiten, in Halbheften gebunden, (15,-)

Im Mittelpunkt einer psychologischen und
 kriminalistisch sinnlich aufgebauten Hand-
 lung stehen die verwerflichen Taten
 des „Klu-Klux-Klan“, einer Geheimorganisa-
 tion Amerikas, der brutale und auf
 Unterdrückung eines ganzen Erdteils
 hinauszielende Kampf einer handvoll
 Dollarmilliönäre und die heldenmütige
 Abwehr der Unterdrückten, der
 Arbeiter, Juden, Iren und Neger.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Der Volksstimm“

Am Spandhaus 6 Paradesgasse 32

Neuer Import

Schleierstoffe, Zierfische, exotische Vögel, Affen

Tierimport, Paradies-, Ecke Böttcherstraße

Gut erhaltene Nähmaschine

1. 50 G zu verkaufen

Bahnhofstr. 3a, 1.

Rehr. Herrenanzüge

u. Mäntel, gut erhalten

u. gr. Teil billig

zu verkaufen. Am

Bahnhofstr. 22b, 1 Tr.

Gaskocher

billig zu verkaufen

Langgasse Nr. 37, 1.

Wohn

nehr. freuzl. voller

Don. zu vk. Gr. Boll-

webergasse 8, 3 Trepp.

Serrmann.

Planolager.

Gut erhalt. Herr. Wint-

leranzüge, Gutaran,

Kinderm., Gängezug-

lampe für Kamin u.

Gas (Zehlfuß) zu vk.

Verkauf, Graben 64,

Bordheraus, 1 Tr.

199.-

Herrenanzüge, 600 G.

Standuhr, Etblühe.

Wint. fisch. moderner

Weißer Kleiderfärb.

m. Wäscheabf. 1. 70

G zu verk. Weißeng.

Nr. 62, pt. 118, Nähe

Langgarten. 16447a

Chaiselongue

preiswert zu verkauf.

Reiterhagenstraße 9, pt.

„Luna! Kunst!“

Bombastier in all.

Größen, Schmalzer,

Konfektstücken, For-

tenstätt, Käseklößen,

Elisabethkirchengasse 2

Erstklassige

Brennherz

zu verkaufen

Sohlstraße Nr. 2, pt.

Futterkartoffeln

billig zu haben im

Speicher Gassestraße

Nr. 43, Telefon 1769.

Rückleiter

sehr billig. Rich.

Johannisstraße Nr. 59.

1 S. Betten, Bettst.

Wäsche, Kleider, Näh-

maschinen, etc. etc.

Bertha, Tisch, Sofa,

Reiniger zu verkauf.

Böttcherstraße 3. part.

Gut erhaltene

Wint. fisch. moderner

Wint. fisch. moderner